



## Schritte zu einer integrierten frühen Förderung

Leitfaden für Gemeinden

# Impressum

**Bericht «Leitfaden für Gemeinden. Schritte zu einer integrierten frühen Förderung»**

**2020**

**Zweite, überarbeitete Ausgabe.**

Erste Ausgabe erarbeitet von der Stadt Bern, Direktion für Bildung, Soziales und Sport, Gesundheitsdienst der Stadt Bern (Frühförderung primano),  
unter Mitarbeit der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Mittelschul- und Berufsbildungsamt und der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Sozialamt, Fachstelle Familie.

**Herausgeberin**

Gesundheits- Sozial- und Integrationsdirektion des Kantons Bern (GSI)

Amt für Integration und Soziales (AIS)

Abteilung Familie

Rathausgasse 1

3011 Bern

+ 41 31 633 78 83

info.fam@be.ch

**Bilder**

primano/Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern

leolea, Tageseltern Bern, Hinz Photography Belp

## Zu diesem Leitfaden

Auch in Ihrer Gemeinde gibt es vermutlich bereits Angebote zur frühen Förderung, wie die Mütter- und Väterberatung, Spielgruppen oder Kindertagesstätten. Nicht alle Familien, die von einer Stärkung ihrer Ressourcen für die Förderung der Entwicklung ihres Kindes profitieren würden, nutzen diese jedoch. Manchmal fehlt ein passendes Angebot, das Angebot kann aus finanziellen, kulturellen oder sprachlichen Gründen nicht besucht werden oder die Angebotsnutzung findet nur punktuell statt und die Wirkung kann sich nicht nachhaltig entfalten. Deshalb gibt es in vielen Gemeinden weiterhin Kinder, die sich mit erschwerten Startbedingungen auf ihren Lebensweg begeben und diese ungleichen Startchancen nach Eintritt in den Kindergarten nicht mehr aufholen können.

Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse im In- und Ausland zeigen, dass Förderangebote die grösste Wirkung erzielen, wenn sie früh starten, alle Lebenswelten der Kleinkinder abdecken, die Eltern stark einbeziehen und von einer hohen pädagogischen Qualität sind. Ein Teil der Herausforderung besteht auch darin, verschiedene Einzelangebote zu einer Förderkette oder zu einem Fördernetz zu verknüpfen. Ein solchermassen «integriertes Angebot der frühen Förderung» stellt dabei sicher, dass alle Kinder gemäss ihrem Bedarf erreicht werden und von einer Umwelt profitieren, in welcher sie sich ihren Voraussetzungen entsprechend möglichst optimal entwickeln können. Wenn es gelingt, insbesondere die Kinder mit einem hohen Förderbedarf etwa aufgrund sozioökonomischer Benachteiligungen zu erreichen, so leistet frühe Förderung auch einen wesentlichen Beitrag, faire Bildungschancen herzustellen und der Vererbung von Armut entgegenzuwirken. Individuelle Lebensperspektiven werden dadurch verbessert und gesellschaftliche Folgekosten von Bildungsabbrüchen, Arbeitslosigkeit oder Delinquenz verhindert.

Der vorliegende Leitfaden zeigt Ihnen einen Weg auf, wie Sie ein bedarfsgerechtes, integriertes Frühförderangebot konzipieren und umsetzen können. Von der frühen Förderung können alle Kinder Ihrer Gemeinde profitieren. Sie soll aber auch speziell Kindern mit besonderem Bedarf den Zugang zu einem qualitativ guten und wirksamen Angebot sicherstellen.

Anhand des Leitfadens können Sie prüfen, inwiefern vorhandene Angebote in Ihrer Gemeinde die übergeordneten Ziele einer integrierten frühen Förderung (Begriffsdefinition siehe Kapitel A) erreichen. Sie stellen fest, welche Familien vermehrt durch frühe Förderung erreicht werden müssen. Sie erkennen Stärken und Schwächen der Versorgung, überprüfen, ob die Familien mit dem höchsten Förderbedarf erreicht werden und prüfen die Koordination und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Anbietenden. Somit erhalten Sie ein Gesamtbild der frühen Förderung in Ihrer Gemeinde und können so gezielt weitere Massnahmen bestimmen und einleiten.

Im ersten Teil erklärt der Leitfaden die Grundlagen einer integrierten frühen Förderung (A). Im Anschluss können Sie anhand von Leitfragen einen Überblick über bestehende Angebote in Ihrer Gemeinde erhalten und somit die aktuelle Bedarfssituation (B) klären. Diese Situationsanalyse ist eine wichtige Grundlage für die weiteren Schritte bis zur Umsetzung der im Konzept definierten Massnahmen (C). Teil D bietet

praxisnahe und anpassbare Anleitungen, wie sich Ihr Konzept der integrierten frühen Förderung erarbeiten lässt. Teil E enthält die Grundlage für die Zusammenfassung Ihrer Analyse und dient der übersichtlichen und knappen Darstellung der Situation in Ihrer Gemeinde. Darüber hinaus werden die wichtigsten Argumente des Frühbereichs und die zu unternehmenden Schritte zur Umsetzung zusammengefasst. Im Schlussteil (F) finden Sie praxisnahe Arbeitsmaterialien zur erfolgreichen Umsetzung der frühen Förderung in Ihrer Gemeinde.

# Inhaltsverzeichnis

A	Grundlagen einer integrierten frühen Förderung.....	1
B	Situationsanalyse von Angebot und Bedarf in Ihrer Gemeinde.....	6
C	Schritt für Schritt: Identifizierung von Handlungsfeldern .....	12
D	Handlungsfelder Ihres Konzepts der integrierten frühen Förderung .....	15
E	Im Überblick: Der aktuelle Stand der frühen Förderung in Ihrer Gemeinde .....	34
	Arbeitsmaterialien .....	40

# A Grundlagen einer integrierten frühen Förderung

In diesem ersten Teil A werden Ziele und Definitionen der frühen Förderung eingeführt und die Verankerung des Bereichs der frühen Förderung in Ihrer Gemeinde in einem Konzept empfohlen. Abschliessend werden zentrale Argumente dargelegt und die verschiedenen Wirkungsebenen der frühen Förderung aufgezeigt, die für ein Engagement und eine Weiterentwicklung des Frühbereichs sprechen.

## 1 Ziele einer integrierten frühen Förderung

In den ersten Lebensjahren besteht eine besondere Sensibilität der Hirnentwicklung auf äussere Einflüsse. Es ist daher ganz entscheidend, dass Kinder in diesen Jahren die für eine gesunde Entwicklung notwendige Förderung erhalten. Eine adäquate Förderung in den ersten Lebensjahren heisst, Kindern entwicklungsförderliche Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten in Begleitung von vertrauten, zuverlässigen und liebevollen erwachsenen Bezugspersonen, aber auch mit Gleichaltrigen zu ermöglichen, ihnen die nötige Zeit zu geben und ihnen kindergerechte Innen- und Aussenräume bereitzustellen. Kommt diese Förderung beispielsweise aufgrund sozialer oder ökonomischer Belastungen und Benachteiligungen zu kurz, kann dies zu Entwicklungsdefiziten führen, die während der Schulzeit kaum mehr aufgeholt werden können. Umgekehrt kann eine gute Förderung in dieser Lebensphase besonders viel Wirkung entfalten und ist daher auch ökonomisch besonders lohnend. Frühe Förderung hat sich international, aber auch in der Schweiz als besonders geeignete Massnahme zur Verbesserung der Bildungschancen und damit auch zur Armutsprävention erwiesen.

Grundsätzlich profitieren alle Kinder von früher Förderung. Kinder mit dem höchsten Förderbedarf profitieren aber besonders stark. Daten des schulärztlichen Dienstes der Stadt Bern zeigen, dass die meisten Kinder aus bildungsnahen Familien bereits von bestehenden Angeboten der frühen Förderung profitieren (Kindertagesstätten, Spielgruppen oder andere Förderangebote). Kinder aus bildungsfernen Familien haben deutlich weniger Zugang zu solchen Förderangeboten, obschon sie den höchsten Bedarf dafür aufweisen.

Eine integrierte frühe Förderung auf Gemeindeebene beinhaltet daher folgende Ziele:

(1) Faire Bildungschancen für alle Kinder und Prävention von künftiger Armut.

Etwas konkreter heisst das:

- Kinder sind bei Kindergarteneintritt altersgemäss und ihrem Potenzial entsprechend entwickelt und können mit fairen Bildungschancen in die Schullaufbahn starten.
- Kinder haben altersgerechte Möglichkeiten zur Erfahrung und Entdeckung ihrer Umwelt.
- Eltern sind in ihrer Erziehungskompetenz und in ihrem Selbstvertrauen gestärkt.

- Kleinkinder haben im nahen Umfeld anregende und sichere Innen- und Aussenräume.

(2) Bedarfsgerechte Ausgestaltung und Zugang zur frühen Förderung für alle Kinder.

Dieses Ziel ist erreicht, wenn

- alle Kinder, aber insbesondere auch Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien Zugang zu den Angeboten der frühen Förderung erhalten,
- Kinder mit dem höchsten Förderbedarf in einer zusammenhängenden «Förderkette» (s. unten) ab Geburt bis zum Kindergarten Eintritt begleitet werden,
- zuweisende und anbietende Institutionen so zusammenarbeiten, dass bei Versorgungslücken und Zugangshindernissen (z. B. Informationsdefizite, finanzielle Hürden, Wartelisten u. a. m.) geeignete Massnahmen ergriffen werden können.

## **2 Definitionen**

Dieser Leitfaden orientiert sich an der Begriffsdefinition des Konzepts frühe Förderung des Kantons Bern (2012, S. 6), in dem verschiedene Begriffe und insbesondere frühe Förderung wie folgt definiert werden:

**Frühe Förderung:** Frühe Förderung hat als Ziel die Ressourcenstärkung und richtet sich an Kinder im Vorschulbereich sowie an deren Eltern. Der Begriff steht für Angebote und Massnahmen, die sowohl die Familien mit Kindern im Vorschulalter als auch Vorschulkinder direkt mit geeigneten Massnahmen stärken.

Dabei lässt sich der Begriff in allgemeine und besondere frühe Förderung unterteilen. Angebote der allgemeinen frühen Förderung stehen grundsätzlich allen Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 4 Jahren offen. Besondere frühe Förderung ist auf Familiensysteme mit spezifischen Herausforderungen für die Förderung der kindlichen Entwicklung zugeschnitten.

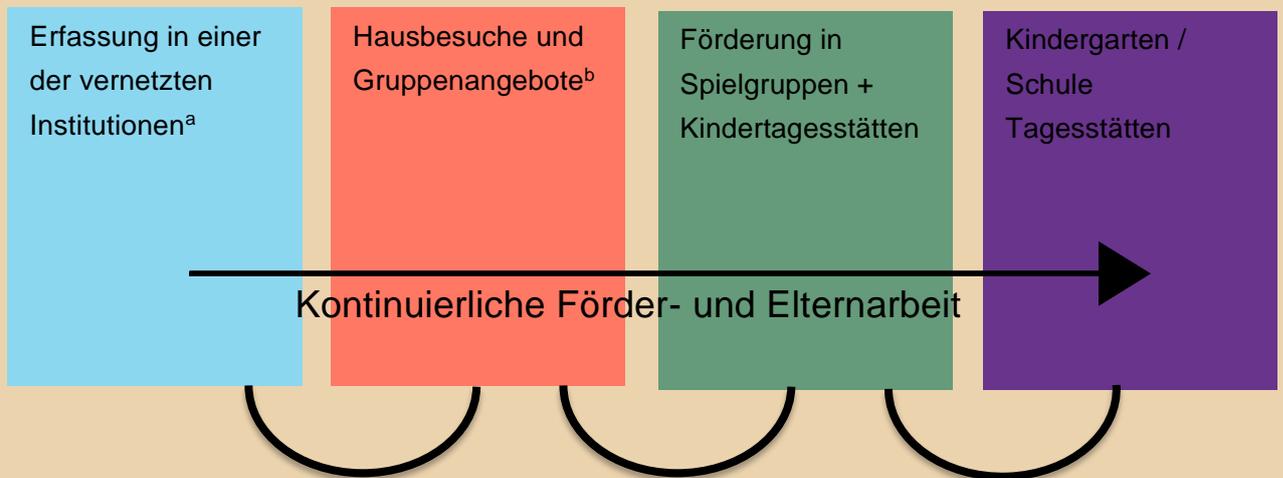
Grundsätzlich sollen alle Kinder von der frühen Förderung profitieren können, speziell solche mit einem besonderen Bedarf. Von der frühen Förderung jedoch abzugrenzen ist die heilpädagogische Frühförderung (auch heilpädagogische Früherziehung genannt) als besondere Förderung von Kindern mit Behinderung oder von Kindern, die von einer Behinderung bedroht sind. Solche spezifischen Massnahmen und Angebote sowie spezifische Massnahmen für Kinder mit Hochbegabung sind nicht Gegenstand dieses Leitfadens.

Integrierte frühe Förderung bedeutet eine zusammenhängende, abgestimmte, bedarfsgerechte und gut vernetzte Palette von Angeboten der frühen Förderung, die alle Kinder, aber insbesondere Kinder aus Familien mit spezifischen Herausforderungen für die Förderung der kindlichen Entwicklung erfasst.

Die **verlässliche Frühförderkette** entsteht aus einer integrierten Palette von Angeboten der frühen Förderung sowie aus einer guten Koordination und Zusammenarbeit unter den zuweisenden und anbietenden Einrichtungen. Sie stellt sicher, dass Kinder kontinuierlich eine bedarfsgerechte Förderung erhalten. Der Elterneinbezug ist integraler Bestandteil aller frühen Fördermassnahmen. Eltern werden früh in ihrer Erziehungsaufgabe gestärkt.

Abbildung 1:

### Beispiel Förderkette Primano (Frühförderprogramm Stadt Bern)



<sup>a</sup> z. B. Kinder-/Hausarzt-Praxis, Mütter-und Väterberatung, Sozialdienst, Quartiertreff, schulärztlicher Dienst

<sup>b</sup> z. B. Krabbelgruppe, Eltern-Kind-Treff, Elternkurs

### 3 Ein Konzept zur integrierten frühen Förderung als Grundlage

Als Ausgangslage für die Weiterentwicklung des Frühbereichs in Ihrer Gemeinde empfehlen wir Ihnen ein Konzept zu erstellen, in dem die Vorgeschichte, die Problemwahrnehmungen sowie eine Situationsanalyse (eine Anleitung dazu finden Sie im Teil B) enthalten ist. Soll aus ersten bestehenden Angeboten eine integrierte frühe Förderung in Ihrer Gemeinde entstehen, sind die systematische Erfassung der bestehenden frühen Förderung und das Festhalten von erforderlichen Massnahmen ein erster wichtiger Schritt. Eine solche integrierte frühe Förderung ermöglicht:

- eine bedarfsgerechte Ausgestaltung der frühen Förderung in Ihrer Gemeinde.
- die adäquate Versorgung von Zielgruppen mit einem erhöhten Bedarf.
- die Sicherstellung einer hohen Qualität der Angebote.
- einen sorgfältigen und wirkungsvollen Einsatz der vorhandenen Ressourcen.

Der vorliegende Leitfaden möchte Sie bei diesem Prozess unterstützen. Weitere Informationen zur Erstellung eines Konzeptes zur integrierten frühen Förderung in Ihrer Gemeinde finden Sie in Teil C «Schritt für Schritt: Konzipierung bis Umsetzung».

#### **4 Argumente für die frühe Förderung**

Vielleicht findet das Anliegen, eine integrierte frühe Förderung in Ihrer Gemeinde aufzubauen, bereits breite Zustimmung bei den politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern. Vielleicht müssen Sie noch Überzeugungsarbeit leisten. Die wichtigsten Argumente sind hier zusammengestellt. Überlegen Sie sich, welche Argumente für wen besonders wichtig sind:<sup>1</sup>

##### **Frühe Förderung wirkt, bei Kindern und Eltern**

- **Kinder**, die von einem Angebot der frühen Förderung profitieren konnten, treten besser vorbereitet in den Kindergarten ein und profitieren von Anfang an (altersgemässe Kompetenz in täglichen Verrichtungen, Sprache, Feinmotorik, Verhalten in der Gruppe).
- **Eltern** haben mehr Sicherheit in Erziehungsfragen und auch mehr Selbstvertrauen, das sie ihren Kindern als Vertrauen weitergeben können. Sie können so besser mit Lehrpersonen zusammenarbeiten und ihre Kinder durch die Schule begleiten.

##### **Alle Kinder profitieren, benachteiligte Kinder profitieren jedoch besonders stark**

Kinder, deren Förderung zuhause durch verschiedene Benachteiligungen beeinträchtigt ist (Armut, Isolation, prekäre Arbeitssituation der Eltern usw.), haben einen besonderen Bedarf nach Fördermassnahmen und profitieren auch am meisten davon.

##### **Gleiche Bildungschancen für alle – und für unsere Zukunft**

Heute benachteiligte Kinder können dank guter früher Förderung künftig ihrem Potenzial entsprechend bessere Bildungsabschlüsse erreichen. Das heisst:

- mehr soziale Gerechtigkeit,
- weniger Armut und weniger soziale Vererbung der Armut auf die nächste Generation,
- mehr besser qualifizierte Arbeitskräfte für unsere wirtschaftliche Zukunft.

##### **Frühe Förderung unterstützt den Integrationsauftrag der Volksschule**

Kinder treten mit zunehmend unterschiedlichen Grundvoraussetzungen in die Schule ein. Defizite in der Aufmerksamkeit, im Lernverhalten, im Sozialverhalten und/oder mangelnde Sprachkenntnisse erschweren den Unterricht z.T. erheblich. Die Unterrichtssituation kann so zur Herausforderung für Lehrpersonen werden: Die Volksschule kann trotz verschiedener Reformversuche die sozialen Unterschiede und die Bildungsdefizite der eintretenden Kinder nicht mehr im Alleingang ausgleichen. Frühe Förderung kann Kindern zu besseren Grundlagen beim Schuleintritt verhelfen und so die Lehrpersonen dabei unterstützen,

---

<sup>1</sup> Weitere Argumente s. Stamm 2011.

sich wieder vermehrt auf den Bildungsauftrag zu konzentrieren. Somit wird der Integrationsauftrag der Volksschule unterstützt.

### Frühe Förderung – eine besonders lohnenswerte Investition

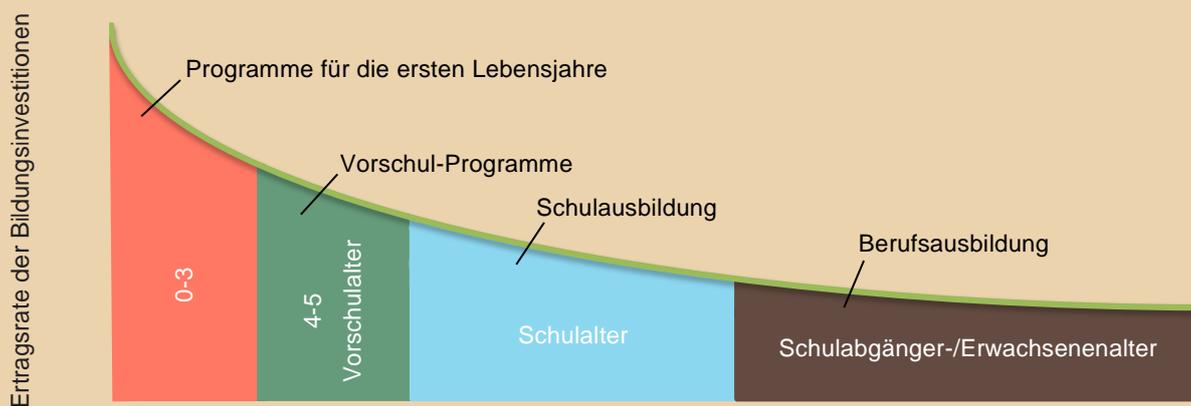
Die frühe Hirnentwicklung reagiert auf äussere Einwirkungen besonders sensibel. Frühe Förderung erzielt daher besonders viel positive Wirkung im Vergleich zu späteren Massnahmen (Spezialunterricht, Brückenangebote, spätere Integrationsangebote usw.). Zudem kosten Investitionen in Bildungsmassnahmen für Kleinkinder vergleichsweise weniger als Investitionen in spätere Bildungsabschnitte und sind deshalb hochrentabel (s. Abb. 2).

Internationale Studien bestätigen die zunehmende Rentabilität der Investitionen mit zunehmendem Alter der als Kinder geförderten Erwachsenen (Lebensperspektive): Je länger die Beobachtungszeit der ehemals geförderten Kinder ist (z. B. bis zum Alter von 40 Jahren), desto höher fällt der Return on Investment (ROI) aus. Die zunehmende Rentabilität im Erwachsenenalter ergibt sich aus Einsparungen (z. B. tiefer anfallende Kosten für Krankheitspflege, Erwerbslosigkeit, Sozialhilfe, Justizmassnahmen usw.) und höheren Steuereinnahmen (höhere Einkommen dank höherer Bildungsabschlüsse).

Der ROI liegt laut internationalen Studien bei 1:2,5 bis 1:16. Die höchsten ROI beziehen sich auf Interventionen mit einer hohen Qualität der frühen Förderung bei Zielgruppen mit einem hohen Bedarf.

Abbildung 2:

### Die Wirkung der frühen Förderung gemessen am Investitionsbetrag Höchste Bildungserträge bei den Jüngsten – Investitionsertrag beim Humankapital



Quelle: Kösters 2006

## **B Situationsanalyse von Angebot und Bedarf in Ihrer Gemeinde**



Für die weiteren Arbeiten benötigen Sie als Erstes einen Überblick über die in Ihrer Gemeinde bestehenden Angebote und über den aktuellen Bedarf, dies für alle Kinder und für bestimmte Zielgruppen. Diese Situationsanalyse ist eine wichtige Grundlage für die weiteren Schritte und die Prüfung der verschiedenen Handlungsfelder in Teil C.

### **1.1 Expertinnen, Experten und Schlüsselpersonen, die einbezogen werden sollten**

Beziehen Sie Personen, die in direktem Kontakt zu Familien mit Kleinkindern stehen, in die Konzeptarbeit mit ein. Sie können Ihnen sowohl quantitativ als auch qualitativ wichtige Einschätzungen und Hinweise

zum Bedarf, zu Versorgungslücken, aber auch zu Ressourcen und Lösungsansätzen geben. Organisieren Sie z. B. einen runden Tisch mit folgenden Personen:

- Mütter- und Väterberater/in
- kantonale Erziehungsberater/in
- Kinder- oder Hausärztin/-arzt
- Schulärztin/-arzt
- Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter
- Kindergartenlehrpersonen
- Mitarbeitende eines Gemeinschaftszentrums
- Freiwillige (z. B. der Kirchen)
- Kita-Leitungen
- Spielgruppenleiterinnen und -leiter
- formelle/informelle Kulturvermittlerinnen und -vermittler
- Schlüsselpersonen mit Zielgruppennähe, z. B. Hauswarschaften, Vertretungen von Vereinen, Migrantenorganisationen

Gibt es in Ihrer Gemeinde noch weitere Personen, die Sie einbeziehen möchten?

### **Quantitative Einschätzung des Bedarfs nach frühen Förderungsmassnahmen**

#### **a) Anzahl 0- bis 4-Jährige in Ihrer Gemeinde (total)**

Anzahl Kinder von 0 bis 4 Jahren in Ihrer Gemeinde

#### **b) Anzahl 0- bis 4-Jährige mit einem erhöhten Bedarf nach früher Förderung**

Ein erhöhter Bedarf liegt vor, wenn die Familien durch einen oder mehrere Faktoren belastet sind, z. B. durch Armut, Isolation, Krankheit, prekäre Arbeitssituation, wenig eigene Bildungserfahrung, wenig Kenntnisse der Landessprache und des hiesigen Bildungssystems (s. Arbeitsmaterial 1).

Sozialhilfestatistik: Anzahl Kinder von 0 bis 4 Jahren in sozialhilfeabhängigen Familien

Schätzung: Anzahl Kinder, die zusätzlich von Armut betroffen sind (laut Einschätzungen der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe beziehen 5 bis 10 Prozent der Bevölkerung keine Sozialhilfe, obwohl sie Anspruch darauf hätten)

Einwohnerstatistik: Anzahl Kinder in eingewanderten, fremdsprachigen Familien

Schätzung: Anzahl Kinder in bildungsfernen Familien

**c) Wohnorte von sozio-ökonomisch benachteiligten Familien (Quartiere, Ortsteile)**

In Städten können Sie dazu statistische Daten auf Quartierebene analysieren (z. B. Sozialhilfebezug in Prozent, Arbeitslosigkeit in Prozent, Anzahl Kinder von 0 bis 4 Jahren). In einer kleineren Gemeinde machen Sie eine Einschätzung aufgrund Ihrer Ortskenntnisse.

**Ortsteil/Quartier:**

**Anzahl 0- bis 4-Jährige (ca.)**

**Gebiete mit erhöhten Belastungen auf Ortskarte einfärben**

Nehmen Sie einen Stadt- oder Ortsplan zur Hand. Färben Sie Gebiete und Strassenzüge auf der Stadt- oder Gemeindekarte ein, in denen Sie von einer erhöhten Belastung ausgehen oder entsprechende Rückmeldungen von Fachpersonen erhalten haben.

**d) Anzahl Kinder mit ungenügender Förderung**

Förderdefizite sind besonders deutlich im Kindergarten zu beobachten: Ungenügend geförderte Kinder treten mit Entwicklungs- und Erfahrungsdefiziten bei Alltagskompetenzen, Sprachkenntnissen, Feinmotorik oder Sozialkompetenz in den Kindergarten ein. Zu diesen Kindern gibt es in der Regel kaum statistische Daten. Durch folgende Fachpersonen erhalten Sie jedoch eine gute Einschätzung:

**Anzahl Kinder, die pro Jahrgang mit Förderdefiziten in den Kindergarten eintreten:**

Einschätzung der Kindergartenlehrpersonen

Einschätzungen der Schulleitung

Einschätzungen der Schulärztinnen und Schulärzte

**Zusammengefasst: Ungefähre Anzahl Kinder pro Jahrgang**

**mit ungenügender früher Förderung**

**Welche Förderdefizite werden bei den ungenügend geförderten Kindern beobachtet?**

**Was sind die wichtigsten Gründe einer ungenügenden frühen Förderung dieser Kinder?**



**Erstellen Sie eine Liste der Frühförderangebote in Ihrer Gemeinde**

So verschaffen Sie sich einen Überblick. Diskutieren Sie diese Zusammenstellung mit Ihrer Expertengruppe und nehmen Sie eine erste grobe Einschätzung des Angebots in Ihrer Stadt oder Gemeinde vor. Holen Sie dabei auch möglichst viele qualitative Informationen ein: Was sind die besonderen Stärken und das Potenzial einzelner Angebote? Wo bestehen allenfalls Schwachstellen?

**Bestehende Angebote der frühen Förderung**

	Vorhanden (ja, nein)	Anzahl/Umfang (genügend?)	Angebot der Zielgruppe <sup>a</sup> bekannt (ausreichend/ nicht ausreichend?)	Bemerkungen: z. B. Potenzial oder Schwachstellen des Angebots
Ärztliche Versorgung <sup>b</sup>				
Mütter- und Väterberatung				
Krabbelgruppen				
Niederschwellige Austauschmöglichkeiten (Elterntreffs, Gemeinschaftszentren)				
Spielgruppen				
Vorschulische Sprachförderung <sup>c</sup>				
Familienergänzende Kinderbetreuung				
Niederschwellige Elternbildung <sup>d</sup>				
Kantonale Erziehungsberatung				
Elternnotruf				
Aufsuchende Angebote/Hausbesuchsp rogramm für schwer erreichbare Familien				
Weitere:				

<sup>a</sup> Oft sind Angebote gerade denjenigen Familien nicht bekannt, welche in besonderem Mass davon profitieren würden

<sup>b</sup> Ärztliche Vorsorgeuntersuchungen, schulärztlicher Dienst im Kindergarten

<sup>c</sup> Angebote, bei welchen Kindern mit der zukünftigen Schulsprache in Kontakt kommen und diese in kindgerechter Weise erlernen können. Dies kann auch im Rahmen des Besuchs einer Kindertagesstätte erfolgen.

<sup>d</sup> Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenzen (insbesondere für Familien mit Eigenschaften, welche das Risiko für Entwicklungsgefährdungen erhöhen) wie FemmesTische, Elternkurse zu spezifischen Themen oder für spezifische Zielgruppen, Kurse der Mütter- und Väterberatung usw.

### Schlussfolgerungen aus der Situationsanalyse

In Ihrer Gemeinde gibt es kaum Kinder, die mit Entwicklungsdefiziten aufgrund einer ungenügenden frühen Förderung in den Kindergarten eintreten. Das Angebot ist bedarfsgerecht und für alle Kinder zugänglich.

**Es braucht keine weiteren Massnahmen und Sie schliessen die Arbeit hier ab.**

In Ihrer Gemeinde gibt es eine bedeutende Anzahl Kinder, die mit Entwicklungsdefiziten aufgrund einer ungenügenden frühen Förderung in den Kindergarten eintreten. Das Angebot, der Zugang zum Angebot und/oder die Kooperation unter den Anbietenden müssen verbessert werden. **In dieser Situation ist es empfehlenswert, ein Konzept zur integrierten frühen Förderung zu erstellen. Der Leitfaden führt Sie in Teil C Schritt für Schritt dorthin.**

Aufgrund einer solchen Situationsanalyse kommen Sie zu einer ersten Einschätzung des Handlungsbedarfs in Ihrer Gemeinde und können einen eigentlichen Projektauftrag für die Konzepterstellung formulieren, der die folgenden Punkte beinhaltet:

- Ziele des Konzepts für Ihre Gemeinde
- Zeitplan, verfügbare Ressourcen, verantwortliche Person oder evtl. Projektteam (frühe Förderung ist oft eine Querschnittsaufgabe von Bildung, Gesundheit und Sozialem)
- einzubeziehende Expertinnen, Experten und Schlüsselpersonen
- zuständige Abteilung und/oder Person in Ihrer Gemeinde (Grundlagen, Zuständigkeiten)

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg dabei.

## **C Schritt für Schritt: Identifizierung von Handlungsfeldern**

Die nachfolgenden neun Handlungsfelder stellen zentrale Bereiche der frühen Förderung übersichtsmässig dar. Je nach Ergebnis Ihrer Situationsanalyse (Teil B) sind dies mögliche Handlungsfelder, die Sie in Ihrem Konzept vertiefen und weiterentwickeln bzw. zu welchen Sie Massnahmen formulieren wollen. Wir empfehlen Ihnen jeden Themenbereich gemäss Prüfschema am Ende dieses Abschnitts zu prüfen. Nähere Ausführungen pro Handlungsfeld finden Sie im anschliessenden Teil D.

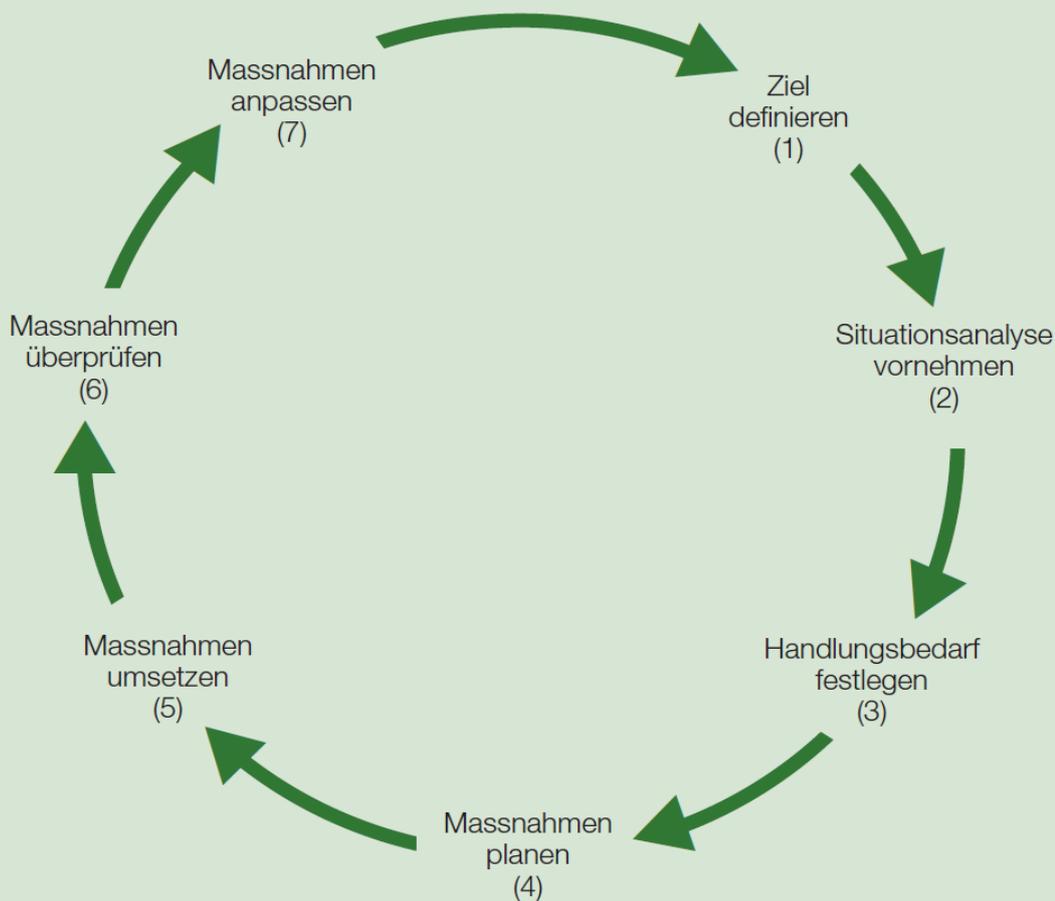
- 1. Verschiedene Zielgruppen erreichen**
- 2. Kooperationen erfolgreich pflegen – Vernetzung der Angebote**
- 3. Hausbesuche – Familien gezielt aufsuchen**
- 4. Spielgruppen – bedarfsgerecht und finanzierbar**
- 5. Familienergänzende Kinderbetreuung – Zugang mit Betreuungsgutscheinen sicherstellen**
- 6. Elternarbeit – Eltern selbstverständlich einbeziehen und stärken**
- 7. Wohnumgebung anregend gestalten**

### Prüfschema in 7 Schritten

Für jedes Handlungsfeld schlagen wir Ihnen in Anlehnung an den Managementzyklus ein Vorgehen in 7 Schritten vor. Es wird empfohlen, alle Themenbereiche soweit zu bearbeiten, dass mindestens geklärt ist, ob Handlungsbedarf besteht oder nicht:

Abbildung 3:

### Managementzyklus



Quelle: Gesundheitsdienst der Stadt Bern.

#### Schritt 1: Ziel definieren

In den folgenden Rastern ist ein Ziel pro Handlungsfeld vorgeschlagen. Überprüfen Sie, ob die Ziele für Ihre Gemeinde stimmen. Andernfalls passen Sie die Ziele in den betreffenden Rastern an.

#### Schritt 2: Situationsanalyse

Hier ergänzen Sie die ursprüngliche Situationsanalyse (Teil B) durch vertiefte Analysen pro Handlungsfeld und klären Fragen, wie beispielsweise:

- Wie ist der Bedarf für einzelne Angebote/Aktivitäten? Was besteht bereits?
- Gibt es Versorgungslücken? Gibt es Zugangshindernisse?
- Wie ist die Qualität der Angebote?

**Schritt 3: Handlungsbedarf festlegen**

Aufgrund der Situationsanalyse legen Sie den Handlungsbedarf fest. Gibt es in einem Handlungsfeld in Ihrer Gemeinde keinen Handlungsbedarf, ist die Arbeit zu diesem Thema abgeschlossen. Ansonsten folgen die nächsten Schritte im Sinne des Managementzyklus:

**Schritt 4: Planung der erforderlichen Massnahmen**

**Schritt 5: Durchführung der Massnahmen**

**Schritt 6: Überprüfung der Massnahmen**

**Schritt 7: Anpassung der Massnahmen**

## D Handlungsfelder Ihres Konzepts der integrierten frühen Förderung



### Anleitung

In diesem Teil werden die konkreten Schritte und Elemente zur Bearbeitung der einzelnen Handlungsfelder/Themen beschrieben. Dazu finden Sie ein Raster pro Handlungsfeld, das den in Teil C vorgestellten 7 Schritten des Managementzyklus folgt.

### Anwendung der nachfolgenden Raster

Die Raster haben zwei Funktionen:

- Sie enthalten Hinweise und Anregungen zu Zielsetzungen und Elementen, die bei der Bearbeitung wichtig sind.
- Sie dienen dem raschen Überblick über Ziele, Handlungsbedarf, geplante Massnahmen und Stand der Arbeiten.

### Vorgegebene Texte im Raster bei Bedarf umformulieren

Die vorgeschlagenen Texte sollen Ihnen nützliche Hinweise dazu geben, woran im entsprechenden Handlungsfeld zu denken ist. Sie können die vorgegebenen Texte in Ihrer elektronischen Version der Tabelle frei bearbeiten und die Spalte rechts zum «Stand» der Arbeit mit der Legende entsprechend ausfüllen.

Legende	
Schritt noch nicht eingeleitet	—
Schritt in Erarbeitung	+
Schritt bearbeitet und für aktuelle Projektphase abgeschlossen	++
Kein Handlungsbedarf, keine weitere Bearbeitung erforderlich	

### Hinweise auf Arbeitsmaterialien zum entsprechenden Thema

Ergänzend zum Raster finden Sie zum jeweiligen Thema im Anhang Arbeitsmaterialien und nützliche Links.

Sie haben ausserdem die Möglichkeit, in den Arbeitsmaterialien die Resultate Ihrer Analysen sowie die geplanten Massnahmen stichwortartig zu beschreiben.

Handlungsfeld 1:		Stand
Verschiedene Zielgruppen erreichen		
1. Zielsetzung	Alle Kinder und Familien können vom Angebot der frühen Förderung in Ihrer Gemeinde profitieren. Insbesondere haben auch Kinder und Familien mit erhöhtem Bedarf Zugang zur erforderlichen frühen Förderung (oder eine allfällige entsprechende Zielsetzung der Gemeinde).	<input type="checkbox"/>
2. Situationsanalyse	Versorgungslücken und Zugangshürden für Kinder und insbesondere für Kinder aus Familien mit besonderem Bedarf sind bekannt (s. auch Resultate Teil B).	<input type="checkbox"/>
<b>3. Entscheid Handlungsbedarf</b>	<b>Braucht es zusätzliche Massnahmen, um Familien und besonders solche mit einem erhöhten Bedarf zu erreichen?</b> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> → Abschluss ↓	<input type="checkbox"/>
4. Planung	Ein Massnahmenplan ist erstellt, z. B.: • Anpassung des Angebots an die Zielgruppen • Verbesserung von Information und Zuweisungswegen • Reduktion finanzieller Zugangshindernisse	<input type="checkbox"/>
5. Umsetzung	Die Massnahmen sind gemäss Plan umgesetzt	<input type="checkbox"/>
6. Überprüfung	Die Massnahmen sind bezüglich Zielerreichung und Zweckmässigkeit überprüft.	
7. Anpassung	Anpassungen und Optimierungen sind vorgenommen.	<input type="checkbox"/>

Legende	
Schritt noch nicht eingeleitet	—
Schritt in Erarbeitung	+
Schritt bearbeitet und für aktuelle Projektphase abgeschlossen	++
Kein Handlungsbedarf, keine weitere Bearbeitung erforderlich	

**Arbeitsmaterial 1 im Anhang**

- Zielgruppen mit besonderem Bedarf erreichen
- Gestaltung der Angebote für sozio-ökonomisch benachteiligte Familien

**Notizen zur Situationsanalyse – Zielgruppen:**

**Vertiefen Sie Ihre Situationsanalyse (Resultate Teil C) durch Expertengespräche**

(s. Arbeitsmaterial 1):

Gehen Sie von den Befunden der Ausgangsanalyse aus und besprechen Sie mit Expertinnen und Experten folgende Fragen:

**Welche Kinder und Familien haben ungenügenden Zugang zur frühen Förderung?**

**Was sind die Gründe?** (z. B. fehlende Information, Kurszeiten, finanzielle Hürden usw.)

**Handlungsbedarf**

**Massnahmen**

Handlungsfeld 2:

<b>Kooperationen erfolgreich pflegen – Vernetzung der Angebote</b>		Stand
1. Zielsetzung	Akteure und Akteurinnen der frühen Förderung sind gut vernetzt, die Förderkette funktioniert optimal.	<input type="checkbox"/>
2. Situationsanalyse	Die bisherigen Kooperationen <sup>a</sup> sind bekannt, das Optimierungspotenzial zu einer verlässlichen Förderkette ist definiert, gegebenenfalls inkl. Kooperation mit anderen Gemeinden.	<input type="checkbox"/>
<b>3. Entscheid Handlungsbedarf</b>	<p><b>Muss die Zusammenarbeit unter Akteuren/ Akteurinnen in der Gemeinde (evtl. auch mit einer Nachbargemeinde) verstärkt werden?</b></p> <p>Ja <input type="checkbox"/>    Nein <input type="checkbox"/> → Abschluss ↓</p>	<input type="checkbox"/>
4. Planung	<p>Die Massnahmen sind geplant, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gefässe des gegenseitigen Informationsaustauschs</li> <li>• Zuweisungswege und -abläufe</li> <li>• Verantwortliche Stelle für die Netzwerkpflege</li> <li>• Angebote, die gemeinsam mit anderen Gemeinden geführt werden (z. B. gemeinsame Ausgabestelle von Betreuungsgutscheinen)</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
5. Umsetzung	Verträge und Vereinbarungen sichern die Kooperationen. Die Massnahmen sind gemäss Plan umgesetzt.	<input type="checkbox"/>
6. Überprüfung	Die Massnahmen sind bezüglich Zielerreichung und Zweckmässigkeit überprüft.	<input type="checkbox"/>
7. Anpassung	Anpassungen und Optimierungen sind vorgenommen.	<input type="checkbox"/>

<sup>a</sup> Beachten Sie bitte die in den meisten Kantonsteilen etablierten regionalen Vernetzungstreffen. Diese werden im Auftrag des Kantons von der Mütter- und Väterberatung organisiert und verfolgen folgende Ziele: Gegenseitiges Kennenlernen der Akteure der frühen Förderung, um Zusammenarbeiten zu erleichtern, Plattform für Erfahrungsaustausch und Diskussion/Input zu aktuellen und regional bedeutsamen Themen/Entwicklungen. Ansprechperson ist die für das Angebot zuständige Projektleitung der Mütter- und Väterberatung (vgl. Arbeitsmaterial 9 «Kontakte und Links»).

<b>Legende</b>	
Schritt noch nicht eingeleitet	–
Schritt in Erarbeitung	+
Schritt bearbeitet und für aktuelle Projektphase abgeschlossen	++
Kein Handlungsbedarf, keine weitere Bearbeitung erforderlich	

**Arbeitsmaterial 2 im Anhang**

- Leitung des Netzwerks frühe Förderung (geeignete Institutionen, Aufgaben)
- Zuweisungsabläufe – die verlässliche Förderkette

**Notizen zur Situationsanalyse – Kooperationen / Vernetzung der Angebote**

**Welche Stellen/Personen haben eine Rolle in der frühen Förderung Ihrer Gemeinde?**

(s. Arbeitsmaterial 1 und Arbeitsmaterial 9 «Kontakte und Links»)

**Wie wissen diese Akteurinnen/Akteure über die anderen Angebote Bescheid? Wie funktioniert der Informationsfluss?** (z. B. regionale Vernetzungstreffen, private Kontakte, Angebotsliste, regelmässiger Austausch)

**Wie funktionieren Zuweisungen von Kindern/Familien mit besonderem Bedarf?**

**Gibt es allenfalls Themenbereiche, bei denen die Kooperation mit anderen Gemeinden gesucht werden sollte?**

**Handlungsbedarf**

**Massnahmen**

Handlungsfeld 3:		Stand
Hausbesuche – Familien gezielt aufsuchen		
1. Zielsetzung	Familien mit entsprechendem Bedarf haben Zugang zu einem aufsuchenden Förderangebot (z. B. zum Hausbesuchsprogramm Plus oder schrittweise <sup>2</sup> ).	<input type="checkbox"/>
2. Situationsanalyse	Der Bedarf für ein Hausbesuchsprogramm sowie geeignete Varianten sind bekannt. Gegebenenfalls sind Durchführungsmöglichkeiten in Kooperation.	<input type="checkbox"/>
<b>3. Entscheid Handlungsbedarf</b>	<b>Braucht es in der Gemeinde ein Hausbesuchsprogramm als aufsuchendes Förderangebot?</b>  Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> → Abschluss ↓	<input type="checkbox"/>
4. Planung	Ein spezifisches Hausbesuchsprogramm ist ausgewählt und die Umsetzung geplant (Finanzierung von Kostengutsprachen geregelt oder Vertrag mit MVB abgeschlossen (Hausbesuchsprogramm Plus), ggf. Festlegung der Anzahl teilnehmender Familien, ggf. Aufbau einer eigenen Koordinationsstelle (schrittweise)).	<input type="checkbox"/>
5. Umsetzung	Das Hausbesuchsprogramm wird umgesetzt	<input type="checkbox"/>
6. Überprüfung	Das Hausbesuchsprogramm ist bezüglich Zielgruppenerreichung und Qualität überprüft.	<input type="checkbox"/>
7. Anpassung	Anpassungen und Optimierungen sind vorgenommen.	<input type="checkbox"/>
<b>Legende</b>		
Schritt noch nicht eingeleitet		–
Schritt in Erarbeitung		+
Schritt bearbeitet und für aktuelle Projektphase abgeschlossen		++
Kein Handlungsbedarf, keine weitere Bearbeitung erforderlich		

<sup>2</sup> Besteht in Ihrer Gemeinde ein Bedarf an Unterstützung von sozial benachteiligten Familien mit Kindern im Vorschulalter, bietet sich eine nähere Prüfung des Hausbesuchsprogramms schrittweise, oder des Hausbesuchsprogramms Plus an. Bei Bedarf an individueller Förderung für Kinder mit einem spezifischen Integrationsbedarf, d. h. mit einer Behinderung oder einer Entwicklungsauffälligkeit bis zum Schuleintritt, könnte das Angebot für Familien mit Kindern im Vorschulalter der heilpädagogischen Früherziehung ([www.fed-be.ch](http://www.fed-be.ch)) näher geprüft werden.

**Arbeitsmaterial 3 im Anhang**

- Auswahl eines geeigneten Hausbesuchsprogramms
- Informationen zum Hausbesuchsprogramm Plus und der kantonalen Mitfinanzierung

**Notizen zur Situationsanalyse – Hausbesuche**

**Besteht ein Bedarf für ein aufsuchendes Angebot?**

Wie ist der Bedarf nach einem aufsuchenden Hausbesuchsprogramm für Familien, die sonst kaum mit Angeboten der frühen Förderung erreicht werden? (s. auch Situationsanalyse in Teil B)

**Ungefähre Anzahl Familien mit einem Bedarf**

**Kurze Charakterisierung dieser Familien (Belastungen, Herkunft u. ä.)**

**Wie viele dieser Familien könnten mit einem Hausbesuchsprogramm erreicht werden?**

(s. auch die vorbereitenden Fragen in den Arbeitsmaterialien 3)

**Handlungsbedarf**

**Massnahmen**

Handlungsfeld 4:		Stand
<b>Spielgruppen bedarfsgerecht und finanzierbar</b>		
1. Zielsetzung	Das Potenzial von Spielgruppen wird genutzt, sie stehen bedarfsgerecht zur Verfügung und sind für Eltern finanzierbar.	<input type="checkbox"/>
2. Situationsanalyse	Sowohl der Bedarf als auch das Angebot an Spielgruppenplätzen ist erhoben. Die Spielgruppen sind bezüglich struktureller und pädagogischer Qualität überprüft. Finanzielle Zugangshindernisse sind erkannt.	<input type="checkbox"/>
<b>3. Entscheid Handlungsbedarf</b>	<p><b>Braucht es Massnahmen wie:</b></p> <p><b>Ausbau des Spielgruppenangebots?</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Qualitätssicherung, Weiterbildung?</b></li> <li>• <b>Kommunales Subventionierungssystem?</b></li> </ul> <p>Ja <input type="checkbox"/>    Nein <input type="checkbox"/> → Abschluss ↓</p>	<input type="checkbox"/>
4. Planung	Unter Einbezug der lokalen Spielgruppenleiterinnen und Spielgruppenleiter und allenfalls eines Fachverbands sind die nötigen Massnahmen geplant.	<input type="checkbox"/>
5. Umsetzung	Die Massnahmen sind gemäss Plan umgesetzt.	<input type="checkbox"/>
6. Überprüfung	Die Massnahmen sind bezüglich Zielerreichung und Zweckmässigkeit überprüft.	<input type="checkbox"/>
7. Anpassung	Anpassungen und Optimierungen sind vorgenommen.	<input type="checkbox"/>

Legende	
Schritt noch nicht eingeleitet	—
Schritt in Erarbeitung	+
Schritt bearbeitet und für aktuelle Projektphase abgeschlossen	++
Kein Handlungsbedarf, keine weitere Bearbeitung erforderlich	

### **Arbeitsmaterial 4 im Anhang**

- Spielgruppen und ihr Potenzial in der frühen Förderung
- Beispiel eines Subventionierungsmodells
- Sicherung der pädagogischen Qualität

### **Nützliche Links**

- SSLV Schweizerischer Spielgruppen-LeiterInnen-Verband: [www.sslv.ch](http://www.sslv.ch)
- FKS Fach- und Kontaktstelle Spielgruppen Kanton Bern: [www.fks-be.ch](http://www.fks-be.ch)
- Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion, Empfehlung für Gemeinden bezüglich Unterstützungsmöglichkeiten und Qualitätsvorgaben: [www.gef.be.ch](http://www.gef.be.ch) > Familie > Frühe Förderung > Förderung von Spielgruppen

### **Notizen zur Situationsanalyse – Spielgruppen**

s. Informationen und Links im Arbeitsmaterial 4

### **Ungefähre Anzahl Kinder ohne Zugang zu einer Spielgruppe trotz Bedarf**

(Schätzungen der Kindergartenlehrpersonen)

### **Zugangshindernisse** (z. B. fehlende Information, finanzielle Hürden)

**Bestehende Spielgruppen:**

Name Spielgruppe	Adresse	Leitung	Öffnungszeit Anzahl Halb- tage/Woche	Anzahl Plätze	Anzahl freie Plätze	Qualitätsvorgaben erfüllt?

**Handlungsbedarf** (z. B. Unterstützung des Aufbaus neuer Spielgruppen, finanzielle Unterstützung bedürftiger Kinder, Unterstützung der Qualifizierung von Spielgruppenleiterinnen und Spielgruppenleiter)

**Massnahmen**

Handlungsfeld 5:		Stand
<b>Familienergänzende Kinderbetreuung – Zugang mit Betreuungsgutscheinen sicherstellen</b>		
1. Zielsetzung	Kitas und Tagesfamilien sind für Eltern finanzierbar und stehen bedarfsgerecht zur Verfügung.	<input type="checkbox"/>
2. Situationsanalyse	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Besteht für die Eltern ein Zugang zum Betreuungsgutscheinsystem und sind sie darüber informiert?</li> <li>• Erhalten die Eltern bei Bedarf genügend Unterstützung für die Beantragung?</li> <li>• Gibt es Familien, für welche familienergänzende Betreuung wichtig wäre und diese nicht nutzen?</li> <li>• Können alle Eltern vom Betreuungsgutscheinsystem profitieren oder schliessen Kontingentierungen auf Gemeindeebene einen Teil der Eltern davon aus?</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
<b>3. Entscheid Handlungsbedarf</b>	<p><b>Gibt es Eltern, die trotz Bedarf keine Subventionen für die familienergänzende Kinderbetreuung erhalten?</b></p> <p>Ja <input type="checkbox"/>    Nein <input type="checkbox"/> → Abschluss ↓</p>	<input type="checkbox"/>
4. Planung	<p>Die Massnahmen sind geplant, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beitritt zum Betreuungsgutscheinsystem</li> <li>- Aufhebung der Kontingentierung der Gutscheine auf Gemeindeebene</li> <li>- Ausweitung des Budgets für Gutscheine (weiterhin Kontingentierung)</li> <li>- Ausweitung der Bezugskriterien (weiterhin Kontingentierung)</li> <li>- Verbesserung Information / Unterstützung.</li> </ul>	<input type="checkbox"/>
5. Umsetzung	Die Massnahmen sind gemäss Plan umgesetzt.	<input type="checkbox"/>
6. Überprüfung	Die Massnahmen sind bezüglich Zielerreichung und Zweckmässigkeit überprüft.	<input type="checkbox"/>
7. Anpassung	Anpassungen und Optimierungen sind vorgenommen.	<input type="checkbox"/>

### Legende

Schritt noch nicht eingeleitet	–
Schritt in Erarbeitung	+
Schritt bearbeitet und für aktuelle Projektphase abgeschlossen	++
Kein Handlungsbedarf, keine weitere Bearbeitung erforderlich	

### Arbeitsmaterial 5 im Anhang

- Informationen zum Betreuungsgutscheinsystem

### Nützliche Links

[www.be.ch/betreuungsgutscheine](http://www.be.ch/betreuungsgutscheine) / [www.be.ch/bg](http://www.be.ch/bg)

### Notizen zur Situationsanalyse

**Gibt es eine Tagesfamilienorganisation sowie eine oder mehrere Kitas in der Region?**

**Sind Zugangshindernisse feststellbar? (z. B. fehlende Information, finanzielle Hürden)**

**Nimmt ihre Gemeinde am Betreuungsgutscheinsystem des Kantons teil?**

### Handlungsbedarf

### Massnahmen

Handlungsfeld 6:		Stand
<b>Elternarbeit<sup>3</sup> und Elternbildung<sup>4</sup> – Eltern selbstverständlich einbeziehen und stärken</b>		
1. Zielsetzung	Der Elterneinbezug ist integraler Bestandteil aller frühen Fördermassnahmen. Eltern werden früh in ihrer Erziehungsaufgabe gestärkt. Auch sozio-ökonomisch benachteiligte Eltern haben Zugang zu Elternbildung.	<input type="checkbox"/>
2. Situationsanalyse	Die in ihrer Gemeinde geleistete Elternarbeit ist mit den verschiedensten Angebotsformen (s. Arbeitsmaterial 7) erfasst, und es ist bekannt, welche Eltern bisher damit erreicht wurden und wo es Angebotslücken gibt.	<input type="checkbox"/>
<b>3. Entscheid Handlungsbedarf</b>	<b>Braucht es Massnahmen, um die Eltern früh und bedarfsgerecht in ihrer Rolle zu stärken?</b>  Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> → Abschluss ↓	<input type="checkbox"/>
4. Planung	Massnahmen zu einer wirksamen Stärkung der Eltern im Rahmen der frühen Förderangebote sowie passende Ansätze der Elternarbeit sind ausgewählt und geplant. Die Finanzierung ist sichergestellt.	<input type="checkbox"/>
5. Umsetzung	Die Massnahmen sind gemäss Plan umgesetzt.	<input type="checkbox"/>
6. Überprüfung	Die Massnahmen sind bezüglich Zielerreichung und Zweckmässigkeit überprüft.	<input type="checkbox"/>
7. Anpassung	Anpassungen und Optimierungen sind vorgenommen.	<input type="checkbox"/>

<b>Legende</b>	
Schritt noch nicht eingeleitet	–
Schritt in Erarbeitung	+
Schritt bearbeitet und für aktuelle Projektphase abgeschlossen	++
Kein Handlungsbedarf, keine weitere Bearbeitung erforderlich	

<sup>3</sup> Elternarbeit zielt darauf ab, elterliches Erziehungsverhalten zu stärken. Sie beruht auf einer partnerschaftlichen, dialogischen Kooperation zwischen den Eltern und der Einrichtung (und nicht in Gruppen). Elternwünsche und Interessen werden auch erfasst und fliessen in die Gestaltung des Betreuungsangebots ein (vgl. Bernitzke, Schlegel 2004, S. 11).

<sup>4</sup> Elternbildung vermittelt Erziehenden (vorwiegend in Gruppen) Kenntnisse und Fähigkeiten, die ihre Erziehungskompetenz fördern und stärken. Dabei werden die Ressourcen der Erziehenden berücksichtigt und ein achtsamer und respektvoller Umgang angestrebt. (...) Elternbildung reflektiert auch politische und soziale Rahmenbedingungen, die den Familienalltag prägen (vgl. Elternbildung Schweiz 2009).

### Arbeitsmaterial 6 im Anhang

- Ansätze der Elternbildung

### Nützliche Links

[www.gef.be.ch](http://www.gef.be.ch) > Rubrik: Familie > Elternbildung

[www.be.ch/familie](http://www.be.ch/familie) > Rubrik: Angebote für Eltern und Kinder > Angebotsart: Elternbildung

### Notizen zur Situationsanalyse – Elternarbeit

s. Arbeitsmaterial 6 für eine Zusammenstellung der Angebote und Links

### Bestehendes Elternbildungsangebot in der Gemeinde

Angebot Träger	Typ (A/E/K) <sup>1</sup>	Anzahl TN/Jahr	Kurzbeschreibung	Erreicht soz.-ökon. benachteiligte Eltern?	Erreicht fremdsprachige Eltern?	Erreicht Elternpaare, Mütter, Väter?

<sup>1</sup> A = aufsuchendes Angebot, E = thematische Elternveranstaltungen/Elterntreffs, K = Elternkurs

### Angebotslücken in der Elternbildung

### Handlungsbedarf

### Massnahmen

Handlungsfeld 7:		Stand
Wohnumfeld anregend gestalten		
1. Zielsetzung	Kleinkinder und ihre Familien haben im nahen Wohnumfeld einen gut erreichbaren, sicheren Aussenraum zum Spielen und zur Begegnung mit der Nachbarschaft.	<input type="checkbox"/>
2. Situationsanalyse	Wohnumfelder in kinderreichen Quartieren oder Ortsteilen sind auf ihre Kleinkinderfreundlichkeit überprüft. Näher analysiert sind insbesondere Quartiere und Ortsteile mit einem hohen Anteil an sozio-ökonomisch benachteiligten Familien.	<input type="checkbox"/>
<b>3. Entscheid Handlungsbedarf</b>	<p><b>Braucht es Massnahmen, um das nahe Wohnumfeld von (benachteiligten) Familien zu verbessern?</b></p> <p>Ja <input type="checkbox"/>    Nein <input type="checkbox"/> → Abschluss ↓</p>	<input type="checkbox"/>
4. Planung	Realisierbare Massnahmen zur Verbesserung der Wohnumgebung für Vorschulkinder sind mit den massgebenden Gemeindeorganen und den betroffenen Familien bzw. Liegenschaftsverwaltungen geplant.	<input type="checkbox"/>
5. Umsetzung	Die Massnahmen sind gemäss Plan umgesetzt.	<input type="checkbox"/>
6. Überprüfung	Die Massnahmen sind bezüglich Zielerreichung und Zweckmässigkeit überprüft.	<input type="checkbox"/>
7. Anpassung	Anpassungen und Optimierungen sind vorgenommen.	<input type="checkbox"/>

Legende	
Schritt noch nicht eingeleitet	—
Schritt in Erarbeitung	+
Schritt bearbeitet und für aktuelle Projektphase abgeschlossen	++
Kein Handlungsbedarf, keine weitere Bearbeitung erforderlich	

**Nützlicher Link**

Fachstelle SpielRaum Bern, [www.spielraum.ch](http://www.spielraum.ch)

**Arbeitsmaterial 7 im Anhang**

- Situationsanalyse der bestehenden Spielplätze
- Situationsanalyse des nahen Wohnumfelds von Familien
- weitere nützliche Links

**Notizen zur Situationsanalyse – Wohnumfeld**

s. Arbeitsmaterial 7

**Zielsetzungen**

Die Ziele eines kinderfreundlichen Wohnumfelds sind mehr Bewegungs- und Spielmöglichkeiten für Kinder und bessere Nachbarschaftskontakte zwischen Familien. Eine kinderfreundliche Wohnumgebung unterstützt die motorische, sprachliche und soziale Entwicklung der Kinder.

**1. Situationsanalyse der bestehenden Spielplätze und der öffentlichen Begegnungs-orte in Ihrer Gemeinde**

**Wo gibt es Potenzial?**

**Wo gibt es Hindernisse?**

**2. Situationsanalyse der nahen Wohnumgebung von Familien mit erhöhtem Bedarf**

**Wo gibt es Potenzial?**

**Wo gibt es Hindernisse?**

**3. Übersicht der Quartiere/Siedlungen mit erhöhtem Bedarf (Stadtplan, Strassenzüge)**

**4. Mögliche Massnahmen: Was möchten Sie verbessern?**

**5. Besprechen Sie Ihre Ideen/Vorschläge mit Personen, die das Gebiet gut kennen.**

**Kontaktpersonen**

**Zuständigkeit**

**Telefon/E-Mail**

**6. Überprüfen Sie, welche der geplanten Massnahmen realisierbar sind.**

# E Im Überblick: Der aktuelle Stand der frühen Förderung in Ihrer Gemeinde

## Übertrag der Auswertung der Handlungsfelder 1 bis 7

Nun haben Sie die Handlungsfelder bearbeitet und können den aktuellen Stand aus den einzelnen Rastern in dieses Überblicksraster übertragen. Der aktuelle Stand der frühen Förderung in Ihrer Gemeinde lässt sich anhand der Zeichen (s. auch nachfolgendes Bsp.) darstellen.

Gemeinde: <input type="text"/>	Datum: <input type="text"/>						
	1 Zielgruppen	2 Kooperation	3 Hausbesuche	4 Spielgruppen	5 Familienergänzende Kinderbetreuung	6 Elternarbeit	7 Wohnumfeld
1. Zielsetzung							
2. Situationsanalyse							
3. Handlungsbedarf							
4. Planung							
5. Umsetzung							
6. Überprüfung							
7. Anpassung							

### Legende

#### Status Handlungsfelder frühe Förderung: auf einen Blick

Schritt noch nicht eingeleitet	-
Schritt in Erarbeitung	+
Schritt bearbeitet und für aktuelle Projektphase abgeschlossen	++
Kein Handlungsbedarf, keine weitere Bearbeitung erforderlich	

### Interpretation der Ergebnisse

Überlegen/notieren Sie in der Übersichtstabelle (nach dem Auswertungsbeispiel), welche Schlüsse Sie aus den Ergebnissen für Ihre Gemeinde ziehen.

### Auswertungsbeispiel

Das nachfolgende Beispiel einer Gemeinde veranschaulicht, wie über den Stand der frühen Förderung in einer Gemeinde auf einen Blick eine Übersicht gewonnen werden kann:

Abbildung 4:  
Beispiel

	Übersichtstabelle zum Stand der frühen Förderung						
	1 Zielgruppen	2 Kooperation	3 Hausbesuche	4 Spielgruppen	5 Familienergänzene Kinderbetreuung	6 Elternarbeit	7 Wohnumfeld
1. Zielsetzung	++	++	++	++	++	++	++
2. Situationsanalyse	++	++	++	++	++	++	++
3. Handlungsbedarf	++	++	++	++	++	+	++
4. Planung	++	++	++	++	++	+	+
5. Umsetzung	++	++	++	+	++	-	-
6. Überprüfung	+	+	+	+	++	-	-
7. Anpassung	+	-	+	-	+	-	-

### Interpretation

Auf einen Blick ersehen Sie:

Die Gemeinde war zum abgebildeten Zeitpunkt in verschiedenen Handlungsfeldern in der Umsetzung bereits fortgeschritten, wobei es noch um Überprüfung und Anpassung ging, z. B. sind die Kooperationen und das Hausbesuchsprogramm schrittweise bezüglich Ausweitung auf weitere Stadtteile anzupassen. Das gleiche gilt für die Spielgruppen, wobei dort das Konzept für die künftige Qualitätssicherung noch ausstehend war. In der Elternarbeit ging es darum, die ergänzenden Angebote zum Hausbesuchsprogramm und den Spielgruppen umzusetzen. Bei der Wohnumfeldgestaltung verfügt die Gemeinde beispielsweise über eine Spielplatzanalyse mit Berücksichtigung der Bedürfnisse von Kleinkindern, die Planung erforderlicher Massnahmen war aber noch in Arbeit.

## Übersicht der geplanten Massnahmen

Nachdem Sie den Stand der integrierten frühen Förderung in Ihrer Gemeinde visualisiert haben, halten Sie in der folgenden Tabelle die geplanten Massnahmen fest. Nehmen Sie die Resultate der Situationsanalyse B zur Hand sowie Ihre Überlegungen des Teils D zu allen Handlungsfeldern 1 bis 8

Handlungsfeld	Geplante Massnahmen	Termine
1. Zielgruppen erreichen	z. B. aufsuchende Quartierarbeit etablieren	
2. Erfolgreiche Kooperationen – stärkere Vernetzung		
3. Hausbesuche – Familien gezielt aufsuchen		
4. Spielgruppen – bedarfsgerecht und finanzierbar		
5. Familienergänzende Kinderbetreuung – Zugang mit Betreuungsgutscheinen sicherstellen		
6. Elternarbeit – Eltern einbeziehen und stärken		

7. Anregende Wohnumgebung		
Nächste Schritte zur Umsetzung:		
Konzept der integrierten frühen Förderung erstellen	z. B. Schlüsselpersonen sensibilisieren und informieren, Finanzierung sichern	
Frühe Förderung politisch erfolgreich abstützen	z. B. politischer Entscheid zur Umsetzung besteht, Finanzmittel sind gesprochen.	

## **Nächste Schritte zur Umsetzung**

### **Konzept der integrierten frühen Förderung**

Mit der Ausgangslage in Teil B und den eben aufgeführten geplanten Massnahmen für die verschiedenen Handlungsfelder in Teil E steht die Struktur Ihres Konzepts inhaltlich. Nun können Sie das Konzept für eine integrierte frühe Förderung in einer für Ihre Gemeinde geeigneten Form verfassen. Ein ausformuliertes Konzept hat den Vorteil, dass Sie dieses als Argumentationsbasis für geplante Massnahmen in der frühen Förderung weiteren Personen vorlegen können, Ihr Anliegen durch die Ausformulierung verständlich und nachvollziehbar wird und bei der Umsetzung zur Überprüfung der Zwischenschritte dienen kann. Fügen Sie ein Organigramm Ihrer Gemeinde mit den verschiedenen Akteuren ein und berechnen Sie die erwarteten Kosten in einem Budget. Der Umfang und der Informationsgehalt Ihres Konzeptes sind abhängig von den Bedürfnissen in Ihrer Gemeinde.

Beispiele von Konzepten der frühen Förderung in Berner Gemeinden finden Sie etwa für Bern (Frühförderungsprojekt primano, [www.primano.ch](http://www.primano.ch)), Biel ([www.biel.ch](http://www.biel.ch)) sowie Köniz ([www.koeniz.ch](http://www.koeniz.ch)).

**Politische Verankerung und Sicherung der Finanzierung**

Damit Sie die geplanten Massnahmen umsetzen können, müssen die integrierte frühe Förderung in Ihrer Gemeinde politisch gut verankert und die Finanzierung sichergestellt sein. Überlegen Sie, welche Schlüsselpersonen gewonnen werden sollen und welche der wichtigsten Argumente die jeweilige Person überzeugen können sowie welche politischen Entscheide gefällt werden müssen (z. B. Verabschiedung des Konzepts für eine integrierte frühe Förderung, Sicherstellung der Finanzierung).

Achten Sie bei der Öffentlichkeitsarbeit auf eine ausgewogene Vertretung der verschiedenen politischen Parteien und Interessensgruppen. Passen Sie nach Bedarf Ihre Argumentation der jeweiligen Situation an. Für die Überzeugungsarbeit müssen Sie den Zugang zu diesen Personen finden, sei es über bestehende persönliche Kontakte oder über amtliche Wege (politische Parteien, Kommissionen, Quartierverbände usw.).

**Schlüsselpersonen/Gremien, die über die künftige Ausgestaltung der frühen Förderung (mit)entscheiden oder Einfluss auf Entscheidungsträgerinnen und -träger haben**

**Person/Gremium**

**Funktion**

**Wichtigste Argumente für die frühe Förderung in Ihrer Gemeinde**

**Zeitplan der anstehenden Entscheidungen**

(Wann muss wer überzeugt werden?)

**Datum**

**Entscheid**

**Gremium**

**Handlungsbedarf** (Information, Überzeugung von Entscheidungsträgerinnen und -trägern)



**Massnahmen**



# Arbeitsmaterialien



## **Arbeitsmaterial 1: Verschiedene Zielgruppen erreichen**

### **Zielgruppen mit besonderem Bedarf erreichen**

#### **Lebenslagen, die einen besonderen Bedarf begründen**

Verschiedene Lebenslagen können die Familie stark belasten oder die Eltern verunsichern und damit die alltägliche Förderung in der Familie beeinträchtigen. Kinder in solchen Situationen haben einen erhöhten Bedarf nach familienergänzender früher Förderung. Beispiele solcher Lebenslagen sind:

- Armut oder Einkommen knapp über der Armutsgrenze
- Prekäres Arbeitsverhältnis (Working Poor, unsichere Stelle) oder Erwerbslosigkeit
- Wenig formelle Bildung der Eltern, wenig Kenntnisse zur kindlichen Entwicklung
- Einelternfamilie, Überbeanspruchung der Eltern durch Mehrfachbelastung oder (z. B. psychischer) Krankheit, wenig Kenntnisse über Angebote für Familien
- Migrationspezifische Belastungen, z. B. unsicherer Aufenthaltsstatus, geringe Deutsch-kenntnisse, Traumatisierung in der Heimat
- Wenig oder keine Kontakte zu anderen Familien, kaum Unterstützung durch Freunde oder Familie, wenig Zugang zu informellen Informationskanälen
- Enge Wohnung, kinderunfreundliches Wohnumfeld

#### **Gestaltung der frühen Förderungsangebote für sozio-ökonomisch benachteiligte Familien**

Verschiedene Hürden können die Inanspruchnahme von Angeboten durch diese Familien verhindern, z. B. fehlende Informationen, enge finanzielle Verhältnisse oder fehlendes Selbstvertrauen. Diese Aspekte sind bei der Angebotsgestaltung zu berücksichtigen.

#### **Übersichtlichkeit, Nähe, Kontinuität und Vernetzung der Angebote**

- Angebote finden im nahen Wohnumfeld der Familien statt (Mütterzentrum, Quartierzentrum o. ä.), möglichst an einem Ort, wo es weitere Aktivitäten gibt (z. B. Elterncafé, Kinderbetreuung, Mütter- und Väterberatung).
- Angebote sind kontinuierlich und langfristig angelegt, damit Vertrauen wachsen und ein starkes Fundament gelegt werden kann.
- Angebote sind untereinander gut vernetzt, damit Übergänge begleitet werden können und die Förderkette nicht abreisst.

#### **Vertrauenspersonen zur Informationsvermittlung und zum Abbau von Hemmschwellen**

- Die Information über Angebote erfolgt am überzeugendsten durch persönliche Kontakte zu Schlüsselpersonen im Wohnumfeld, über kulturspezifische Organisationen (z. B. Lehrkräfte für heimatliche Sprache und Kultur HSK) oder über bekannte Fachpersonen (Kinderärztin/-arzt, Mütter- und Väterberater/in, Sozialarbeiter/in des Quartiertreffs o. ä.).
- Schlüsselpersonen, welche die Sprache der Eltern sprechen und deren kulturelles Umfeld kennen, öffnen Zugänge und bauen Hemmschwellen ab. Dies gilt nicht nur für zugewanderte, sondern auch für einheimische Familien.

#### **Zielgruppengerechtigkeit der Angebote**

- Angebote müssen für die Zielgruppe finanziell tragbar sein und bezüglich zeitlicher Ausgestaltung die Möglichkeiten der Familien berücksichtigen.
- Angebote sollen handlungs- und erlebnisorientiert sein und sich bezüglich Methodik und Inhalten nach den Bedürfnissen der Teilnehmenden richten

## **Arbeitsmaterial 2: Kooperationen erfolgreich pflegen – Vernetzung der Angebote**

### **Leitung des Netzwerks fördert die Vernetzung**

Die Vernetzung ermöglicht den gegenseitigen Austausch zwischen verschiedenen Partnerinnen und Partnern der frühen Förderung, z. B. zwischen Kindergartenlehrpersonen<sup>1</sup>, dem Jugend-/Schulamt, Freiwilligen und soziokulturellen Schlüsselpersonen<sup>2</sup>, Kirchgemeinden, Kitas und Tagesfamilienorganisationen, Spielgruppenleitungen, der Mütter- und Väterberatung (MVB), Haus- und Kinderärztinnen und -ärzten, der Erziehungsberatung (EB) oder dem Früherziehungsdienst (FED).

Damit das Netzwerk nachhaltig funktioniert, muss eine Stelle verantwortlich sein, das Netzwerk zu pflegen und zu leiten. Verschiedene Institutionen/Personen kommen in Frage:

- Gemeinschaftszentrum mit Know-how in Gemeinwesenarbeit
- Verantwortliche Person aus der Verwaltung
- Person aus dem (regionalen) Sozialdienst der Gemeinde(n)
- Beauftragte Privatperson
- Andere:

<sup>1</sup> Kindergärten haben wegen ihrer Schnittstellen mit den Angeboten der frühen Förderung eine zentrale Bedeutung.

<sup>2</sup> Personen, die beispielsweise Flüchtlingsfamilien ehrenamtlich betreuen oder einen Kinderhüte-Nachmittag organisieren, sind im Netzwerk ebenso wichtig wie bspw. Personen, die schon etwas länger eingewandert sind und die ihren Landsleuten Ratschläge oder wichtige Informationen zum Bildungssystem geben können.

### **Einbettung der lokalen Vernetzung in die regionale Vernetzung**

Die Mütter- und Väterberatung Kanton Bern organisiert im Auftrag des Kantons Bern regelmässig Netzwerktreffen für Anbieter im Frühbereich in den Regionen unter Einbezug bestehender Vernetzungsgefässe. Aktuelle Informationen finden Sie unter [www.mvb-be.ch](http://www.mvb-be.ch) > Kooperationsangebote > Regionale Vernetzung im Frühbereich. Es ist wichtig, die lokale Vernetzung in die regionale Zusammenarbeit einzubinden: Einige Akteure der frühen Förderung sind nur in einer Gemeinde tätig, andere regional oder eingebunden in eine überregionale Trägerschaft. Der Umgang mit regional relevanten Themen muss unter Umständen für die lokale Handhabung ausgehandelt und konkrete Formen der Zusammenarbeit definiert und gepflegt werden. Eine frühzeitige Absprache verorteter Lücken in der lokalen Vernetzung und entsprechender Massnahmen mit der für die regionale Vernetzung zuständigen Projektleitung der Mütter- und Väterberatung ist empfehlenswert.

### **Mögliche Aufgaben für die Leitung des Netzwerks frühe Förderung**

- Aktuelle Liste der Angebote im Vorschulbereich und der Netzwerkpartnerschaften führen.
- Sensibilisieren für die frühe Förderung (Bevölkerung, Zielgruppen mit besonderem Bedarf, Migrantinnen- und Migrantenvereinigungen, Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger)
- Lokale Netzwerktreffen unter Berücksichtigung der bestehenden Gefässe (vgl. insbesondere regionale Vernetzung im obigen Abschnitt) organisieren, Austausch und gegenseitige Information sicherstellen, evtl. fachlichen Input vorbereiten/organisieren
- Funktionieren der Frühförderkette sicherstellen: Zuweisungswege und Übergänge zwischen den Angeboten zweckmässig gestalten
- Massnahmen für schwer erreichbare Zielgruppen erarbeiten und umsetzen (aufsuchende Information, Nutzung aller Kontakte mit den Familien usw.)
- gemeinsame Aktivitäten sowie Spiel- und Aktionstage organisieren
- Andere:

### **Zusammenarbeit mit Partnergemeinde(n)**

In kleineren Gemeinden empfiehlt sich die Umsetzung der frühen Förderung in enger Zusammenarbeit mit Partnergemeinden. Falls bereits eine Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden besteht (z. B. in Form eines regionalen Sozialdienstes) kann allenfalls darauf zurückgegriffen und diese um den Bereich frühe Förderung ausgebaut werden.

### **Beispiele für Elemente der frühen Förderung, die gemeinsam angeboten oder umgesetzt werden können:**

- gemeinsames Netzwerk
- Hausbesuchsprogramm schrittweise (Sprachgruppen, Schlüsselpersonen)
- niederschwellige Elternbildungsangebote
- Andere:

### **Gemeinde(n), mit der/denen die Zusammenarbeit gesucht wird oder mit denen bereits eine Zusammenarbeit besteht, welche ausgebaut werden könnte:**

### **Klare und verbindliche Zuweisungsabläufe – für eine verlässliche Förderkette**

Je vernetzter die verschiedenen Anbieter sind, desto einfacher können sie auf andere Angebote (z. B. Anschlussangebote) hinweisen. Kinder mit dem höchsten Förderbedarf benötigen kontinuierlich Förderung, damit erzielte Fortschritte nicht wieder verloren gehen. Gerade diese Kinder fallen (zu) oft zwischen die Maschen. Als Beispiel wird ein Kind zwar in die Spielgruppe angemeldet, erscheint dort jedoch nie, weil in der Familie ein Problem aufgetaucht ist. Nur wenn Zuweisung und Aufnahme verbindlich funktionieren, wird die zuweisende Stelle davon erfahren und bei der Familie nachfragen können. Die Erfahrung zeigt, dass dank solcher Nachfragen Zugangshindernisse abgebaut werden können.

Der Umgang mit Zuweisungen von Kindern in ein Angebot der frühen Förderung muss in den Vernetzungsplattformen gemeinsam erarbeitet, umgesetzt und überprüft werden. Dabei braucht es keine komplizierten Instrumente: Es genügt beispielsweise eine gemeinsam von Eltern und Zuweisenden ausgefüllte Anmeldekarte mit der Bitte um Rückmeldung an die Zuweisungsstelle, wenn es mit der Aufnahme nicht klappt.

Beispiel Interessens-Karte Hausbesuchsprogramm schritt:weise der Stadt Bern:



Zukunftschancen  
beginnen in den  
ersten Lebensjahren

Shansat për një  
të ardhme më të  
mirë fillojnë në vitet  
e para të jetës

எதிர்காலச்சந்தர்ப்பங்கள்  
முதலாவது வயதிலேயே  
ஆரம்பிக்கின்றது

تبدأ حظوظ المستقبل  
في السنين الأولى  
من حياة الإنسان



**schritt:weise**

Das bewährte **Spiel- und Lernprogramm** für  
2-jährige Kinder und ihre Eltern.

Das Programm wird in verschiedenen Sprachen durchgeführt.

**Nähere Informationen: [www.primano.ch](http://www.primano.ch)**

Ich interessiere mich für das Angebot:

Familienname: .....

Vorname des Kindes: .....

Geburtsdatum des Kindes: .....

Familiensprache: .....

Adresse: .....

Postleitzahl/Ort: .....

Telefon: .....

Vermittelt durch: .....

Bitte ausfüllen und in den nächsten Briefkasten werfen.

Gesundheitsdienst der Stadt Bern

Frau Beatrice Kriwanek-Ruh

Frau Brigitte Moore

schritt:weise Bern West

Familienhaus

Frankenstrasse 1

3018 Bern

Eine entsprechende Karte kann für verschiedene Angebote konzipiert werden.

### **Arbeitsmaterial 3: Hausbesuche – Familien gezielt aufsuchen**

Eine tragfähige Eltern-Kind-Beziehung in den ersten drei Lebensjahren ist ein massgebender Faktor einer gelingenden Kindesentwicklung und der kindlichen Resilienz. Familien, welche diesbezügliche Risikofaktoren aufweisen, sollen präventiv erreicht und in ihrer Erziehungs- und Sozialisationsfunktion praxisnah unterstützt werden. Zielsetzung davon ist, trotz schwieriger Voraussetzungen eine gute und gesunde Entwicklung des Kindes zu erreichen und damit nicht zuletzt zu verhindern, dass später deutlich aufwändigere und kostspieligere Massnahmen notwendig werden.

Sowohl das **Hausbesuchsprogramm Plus** wie auch das Programm **schritt:weise** werden kantonal mitfinanziert. Die Programme unterscheiden sich primär in ihrer Organisation. So kann sich die Einführung von schritt:weise dann empfehlen, wenn es sich aufgrund der erwarteten Anzahl teilnehmender Familien und eher homogener Sprachgruppen lohnt, in ihrer Gemeinde eine eigene Koordinationsstelle aufzubauen. Das Hausbesuchsprogramm Plus wird dagegen von der Mütter- und Väterberatung bereitgestellt und kann auch für einzelne Familien modular eingekauft werden.

#### **Das Hausbesuchsprogramm Plus**

Das Angebot strebt eine engmaschige Begleitung der Familie (idealerweise direkt ab Geburt ihres ersten Kindes) über einen Zeitraum von 25 Monaten an. Die Eltern werden bei sich zuhause praxisnah und konkret angeleitet, wie sie die dem Entwicklungsstand entsprechenden individuellen und altersgemässen Bedürfnisse ihres Kindes erkennen und damit umgehen können. Eltern der Zielgruppe fehlen häufig ein familiärer Hintergrund und ein soziales Umfeld, die ihnen diesbezügliche Kompetenzen vermitteln könnten. Im Fokus steht der Aufbau einer starken Eltern-Kind-Beziehung.

Die Beraterinnen arbeiten nach dem systemisch-lösungsorientierten Ansatz und dem Konzept der entwicklungspsychologischen Beratung. Die Begleitung erfolgt bei den Familien zuhause sowie wenn erforderlich via Telefon auch samstags und abends. Es wird zudem ein Netzwerk von Brückenbauerinnen aufgebaut, welche Hausbesucherinnen in sprach- und kulturentfernte Familien begleiten und dort als Übersetzerinnen fungieren sowie die Familien unterstützen, indem sie bspw. den Zugang zu öffentlichen Angeboten erleichtern.

Die auf Basis eines Screenings erhobenen Belastungen und Ressourcen dienen als Grundlage der Offerte für die Gemeinde als Auftraggeber, welche Empfehlungen zu Zielsetzung, Massnahmen und Regelmässigkeit der Hausbesuche enthält.

Nach der Zielvereinbarung mit der Familie im ersten Monat wird das Angebot jeweils nach einem Jahr Laufzeit zuhause des Auftraggebers ausgewertet. Diese Evaluation ist Basis der neuen Offerte für die Ausgestaltung des Angebots im zweiten Jahr, inklusive einer erneuten Empfehlung zur Beratungsregelmässigkeit. Die Intensität der Begleitung orientiert sich am individuellen Bedarf und an den Entwicklungsschritten der Familie.

Die Gemeinden bzw. von der Gemeinde befugte Stellen können Familien für das Programm anmelden. Eine Mindestzahl ist nicht notwendig und die Anmeldungen können zu einem beliebigen Zeitpunkt im Jahr und fortwährend erfolgen.

Damit Familien zeitnah und ohne grössere bürokratische Hürden in das Hausbesuchsprogramm aufgenommen werden können, empfiehlt es sich, dass Gemeinden eine Vereinbarung mit der Mütter- und Väterberatung abschliessen. Diese hält fest, welche Anzahl Familien pro Jahr maximal ins Angebot aufgenommen werden können.

Eine solche Vereinbarung hat zudem dem Vorteil, dass Familien der Gemeinde auch direkt über zuweisende Fachstellen (z.B. Geburtsspitäler, Hebammen, Kinderärzte oder auch intern über Mütter- und Väterberatung) aufgenommen werden können. Besteht keine Vereinbarung, kontaktiert die Mütter- und Väterberatung die Wohngemeinde und fragt eine Kostengutsprache an.

Die Mütter- und Väterberatung führt zu Beginn eine Erhebung der Belastungsfaktoren und der Ressourcen durch und stellt damit sicher, dass nur Familien in dem Programm unterstützt werden, die den Zielgruppenkriterien entsprechen.

Belastete Familien, die gemäss Screening einen zu geringen Unterstützungsbedarf für die Aufnahme ins Programm aufweisen, werden in das Regelangebot der Mütter- und Väterberatung überführt.

Ebenso können Familien, die am Hausbesuchsprogramm Plus teilgenommen haben, zur Stabilisierung ihres Lernerfolges nach Abschluss des Angebots kostenlos im Regelangebot der Mütter- und Väterberatung weiterhin unterstützt werden.

### **Vorbereitende Fragen zur Auswahl und Einführung eines Hausbesuchsprogramms**

Welche Zielgruppen mit welchen Eigenschaften (Sprachgruppe, Familienform, Lebenssituation usw.) sollen mit dem Angebot angesprochen werden?	
Wie gross soll das Einzugsgebiet sein? (Quartier, gesamte Gemeinde, mehrere Gemeinden?)	
Wie viele Familien aus jeder Zielgruppe gibt es schätzungsweise im Einzugsgebiet?	
Für wie viele Familien soll das Hausbesuchsprogramm geplant werden? (Anzahl Familien pro Zielgruppe?)	

Informationen zur kantonalen Mitfinanzierung werden auf der Webseite der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion aufgeschaltet:

[www.gef.be.ch](http://www.gef.be.ch) > Rubrik Familie > frühe Förderung > Angebote > Hausbesuchsprogramme

## Arbeitsmaterial 4: Spielgruppen – bedarfsgerecht und finanzierbar

### Spielgruppen bedarfsgerecht und finanzierbar

#### Bedarfsgerechte Spielgruppen

Spielgruppen können Kinder wirksam fördern und sie für den Kindergarten vorbereiten. Nachfolgende fünf Fragen sind für alle Spielgruppen wichtig, damit sie ihre Wirkung entfalten können:

1. Sind allgemein eher schwer erreichbare Familien über das Angebot und das Anmeldeverfahren informiert? Dabei ist eine zielgruppengerechte Informationsweise zu beachten (s. auch Arbeitsmaterial 1: Verschiedene Zielgruppen erreichen).
2. Gibt es Familien, die ihre Kinder aufgrund enger finanzieller Verhältnisse nicht in die Spielgruppe anmelden? Gibt es Möglichkeiten der Vergünstigungen für diese Kinder?
3. Haben die Spielgruppen eine gute pädagogische Qualität? Insbesondere:
  - Hat die Spielgruppenleitung eine anerkannte Grundausbildung besucht?
  - Kann sich die Spielgruppenleitung regelmässig weiterbilden?
  - Verfügt die Spielgruppe über geeignete Räume und das nötige Material?
4. Können Kinder die Spielgruppe an zwei Halbtagen pro Woche besuchen (besonders wichtig für benachteiligte Kinder mit einem besonderen Bedarf)?
5. Kann eine personelle und/oder fachliche Unterstützung der Spielgruppenleiterin/des Spielgruppenleiters gewährleistet und finanziert werden?

#### Zu 2.: Abbau von finanziellen Zugangshürden: Mögliche Subventionierungsmodelle

Die Erfahrungen der Stadt Bern zeigen, dass enge finanzielle Verhältnisse tatsächlich einen Spielgruppenbesuch verunmöglichen können. Daher ergibt es Sinn, mit finanziellen Beiträgen der Gemeinde armutsbetroffenen Kindern den Zugang zur Spielgruppe bedarfsgerecht zu öffnen.

Grundsätzlich kommen hier drei Ansätze der finanziellen Unterstützung in Frage:

- Eine objektbezogene Subventionierung, die Spielgruppen unterstützt und es damit ermöglicht, die Beiträge für alle möglichst tief zu halten.
- Eine subjektbezogene Subventionierung, mit der Beiträge für die einzelnen bedürftigen Kinder ausgerichtet werden.
- Eine Kombination einer objektbezogenen und subjektbezogenen Subventionierung, wodurch die Tarife für alle tief gehalten und zugleich einzelne bedürftige Kinder speziell unterstützt werden.

Prüfen Sie mit dem Sozialdienst die Spielgruppenfinanzierung für Kinder aus Familien, die von der Sozialhilfe abhängig sind. Sie gehören meist zu den Kindern mit dem höchsten Bedarf an früher Förderung.

Zur Klärung der Anspruchsberechtigung für einen einmaligen Betrag (300 bis 1'200 Franken) zeigt die **Stadt Basel** einen effizienten Weg auf: Entsprechend der Stufe der Krankenkassenprämien-Verbilligung wird der Besuch der Spielgruppe mehr oder weniger stark subventioniert.

Mehr zum Modell der Stadt Basel: online unter [www.volksschulen.bs.ch](http://www.volksschulen.bs.ch) > Schulsystem > vor dem Kindergarten > Vergünstigter Besuch von Spielgruppen

Der Kanton Bern kennt vier Stufen der Prämienverbilligung. Die Verbilligung ist abhängig vom massgebenden Einkommen und der Prämienregion. Ein Modell der Spielgruppenvergünstigung könnte analog der Prämienvergünstigung erfolgen:

Die Stadt Bern setzt die Kombination einer objekt- und subjektbezogenen Subventionierung um. Die subjektbezogene Subventionierung richtet sich nach den Krankenkassen-Prämienverbilligungen.

Angaben zu den Vergünstigungen der Stadt Bern finden Sie online unter [www.fks-be.ch](http://www.fks-be.ch) > Stadt Bern.

Die Erfahrung zeigt, dass es sich lohnt, den Spielgruppenbeitrag bei den tiefsten Familieneinkommen möglichst stark zu vergünstigen. Denn hier sind die Kinder mit dem allerhöchsten Förderbedarf, und bei den sehr engen Familienbudgets gibt es tatsächlich kaum Spielraum für Spielgruppengebühren.

### **Zu 3.: Sicherung der pädagogischen Qualität**

Mit den Beiträgen an die Spielgruppenkosten ist der Anspruch verbunden, diese Beiträge wirksam einzusetzen, d. h. für den Besuch einer Spielgruppe mit einer guten pädagogischen Qualität. Zur Beurteilung der Qualität ist das **Qualitätslabel des Schweizerischen Verbands der Spielgruppenleiterinnen SSLV** eine gute Orientierungshilfe: [www.sslv.ch](http://www.sslv.ch). Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion hat unter Berücksichtigung der Rahmenkriterien des Qualitätslabels des SSLV zudem auch erweiterte Qualitätskriterien für spezifische Spielgruppen entwickelt und kommuniziert (s. [www.gef.ch](http://www.gef.ch) > Rubrik: Familie > Frühe Förderung > Förderung von Spielgruppen.).

Es ist wichtig, die Qualitätskriterien für berechnete Spielgruppen regelmässig zu überprüfen. Sie können diese Überprüfung selbst vornehmen. In grösseren Gemeinden oder Städten ist es allenfalls auch sinnvoll eine Fachstelle damit zu beauftragen.

### **Zu 5.: Unterstützung der Spielgruppenleiterinnen und Spielgruppenleiter**

- Eine wirksame Art, die Qualität der Spielgruppen zu unterstützen, sind Investitionen in die Aus- und Weiterbildung der Spielgruppenleiterinnen und Spielgruppenleiter. Adressen von durch den SSLV anerkannten Ausbildungseinrichtungen finden sich auf der Website des SSLV unter dem Stichwort Ausbildung: [www.sslv.ch](http://www.sslv.ch).
- Die Stadt Bern unterstützt die Spielgruppen bei der Qualitätssicherung mit dem primano Fördermodule. Es besteht aus vier Elementen: (1) Weiterbildung der Spielgruppenleitung, (2) Ergänzung des pädagogischen Materials, (3) Umsetzung in der Spielgruppe und (4) Elternarbeit zum Thema. Dabei wird die Förderarbeit in den Bereichen Sprache, Motorik, Ernährung und Sozialkompetenz weiterentwickelt, wobei die Sprachförderung in allen Themen aufgenommen wird. Die einzelnen Module sind dabei als Gesamtmodul konzipiert. Zunächst vom Gesundheitsdienst der Stadt Bern angeboten, wird das primano Fördermodul ab 2019 durch die Fach- und Kontaktstellen Spielgruppen Kanton Bern (FKS) organisiert und steht auch Spielgruppenleitenden anderer Gemeinden offen.

Die besondere Stärke der Fördermodule ist die Vertiefung eines Förderthemas über längere Zeit mit Umsetzungsaufgaben und Erfahrungsaustausch in einer Gruppe von Spielgruppenleiterinnen und Spielgruppenleitern, in der mit der Zeit auch gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Unterstützungsmöglichkeiten wachsen können.

## **Arbeitsmaterial 5: Familienergänzende Kinderbetreuung – Zugang mit Betreuungsgutscheinen sicherstellen**

### **Weshalb ist der Zugang zu familienergänzender Kinderbetreuung zentral?**

Einerseits sind Kitas und Tagesfamilien für viele Eltern entscheidend, damit sie Beruf und Familie vereinbaren und ein existenzsicherndes Einkommen erwirtschaften können.

Andererseits sind qualitativ gute Kitas und Tagesfamilien Orte der frühen Förderung, besonders deutlich wird dies, wenn Kinder dank den Kitas vor dem Kindergarteneintritt Deutsch bzw. Französisch lernen und deshalb mit gleichen Startchancen in die Schule starten können.

### **Funktionsweise Betreuungsgutscheine**

Damit die Eltern Kitas und Tagesfamilien nutzen können, müssen sie verfügbar und bezahlbar sein. Hier kommen die Betreuungsgutscheine ins Spiel: Im System Betreuungsgutscheine vergünstigen die Gemeinden den Besuch einer Kita oder einer Tagesfamilie in dem sie den Eltern Betreuungsgutscheine ausgeben. Die Gutscheinhöhe hängt vom Einkommen, dem Vermögen und der Familiengrösse ab. Die Kita oder die Tagesfamilienorganisation zieht den Gutscheinbetrag von der monatlichen Rechnung ab. Der Gutschein stellt also sicher, dass sich alle Familien mit dem entsprechenden Bedarf familienergänzende Betreuung leisten können. Da die Anbieter familienergänzender Kinderbetreuung im Gutscheinsystem wissen, dass ihre Leistung finanziert werden kann, ist die Entstehung eines bedarfsgerechten Angebots zu erwarten.

Die Eltern können den Gutschein im ganzen Kanton einlösen – wichtig ist nur, dass die Kita oder Tagesfamilienorganisation zum System zugelassen ist.

Die Administration der Betreuungsgutscheine erfolgt über die Webapplikation kiBon.

Seit August 2019 vergünstigen die ersten Gemeinden die Kosten für Kitaplätze und die Betreuung bei Tagesfamilien mit Betreuungsgutscheinen.

Das bisherige Gebührensystem läuft aktuell noch in vielen Gemeinden weiter. Voraussichtlich per 1.1.2022 wird es mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die sozialen Leistungsangebote (SLG) vollständig abgelöst.

Die Gemeinden können die Kosten für die Betreuungsgutscheine abzüglich eines Selbstbehalts von 20% über den Kanton abrechnen. Für die Finanzierung der Gutscheine sind rund 70 Mio. Franken pro Jahr eingeplant.

### **Weitere Informationen:**

Unter [www.be.ch/betreuungsgutscheine](http://www.be.ch/betreuungsgutscheine) finden Gemeinden und Institutionen ausführliche Informationen zum Gutscheinsystem, die Zulassungsformulare und viele weitere Hilfsmittel

Eltern sehen auf dem kantonalen Familienportal unter [www.be.ch/bg](http://www.be.ch/bg) unter anderem welche Gemeinden schon Gutscheine ausgeben und welche Institutionen sie annehmen.

## **Arbeitsmaterial 6: Elternarbeit**

### **Übersicht über verschiedene Ansätze der Elternbildung**

Das Angebot an Elternbildung ist vielfältig, aber teilweise schwer überblickbar. Nicht jedes Angebot eignet sich für alle Eltern im gleichen Ausmass, weshalb eine Orientierung über verschiedenartige Angebotstypen folgt.

#### **A. Aufsuchende Methoden – schwer erreichbare Familien in ihrer Lebenswelt erreichen**

##### **Merkmale**

Erreichen von Familien, die sich aus verschiedenen Gründen nicht zu traditionellen Elternanlässen oder Elternbildungsangeboten begeben, z. B. weil der Schritt aus dem Haus für sie gross ist, weil sie sich nicht getrauen, weil die Kinder in der Zwischenzeit nicht betreut wären, weil sie kein Deutsch verstehen usw.

##### **Erfolgsfaktoren**

Eltern werden in ihrem Umfeld abgeholt, das Angebot richtet sich an ihrer Situation und ihrem Kenntnisstand aus.

##### **Angebote zu Hause**

- Hausbesuchsprogramm (vgl. Handlungsfeld 3)
- Mütter- und Väterberatung zu Hause/im Quartier: [www.mvb-be.ch](http://www.mvb-be.ch)
- Einsatz von geeigneten/qualifizierten Freiwilligen: [www.benevol.ch](http://www.benevol.ch)

##### **Aufsuchende Informationsarbeit und Aktivitäten in der Gemeinde**

- Abgabe von Informationen (auf Spielplätzen, in Siedlungen, beim Einkaufen usw.)
- Brückenangebote (gemeinsamer Besuch von Angeboten für Familien, z. B. Spielplatz, Bibliothek, Ludothek, Angebot der Kirchen)
- Quartierfest für Familien mit Kleinkindern, inkl. Infostand
- Umwelttag mit Tauschbörse (Spielzeuge, Kinderkleider usw.), um Kontakte zu Eltern zu nutzen
- Zusammenarbeit mit Migrantinnen- und Migrantenorganisationen für Sensibilisierung
- Bezüglich Orientierung für ausländische Bewohner/-innen: [www.integration-be.ch](http://www.integration-be.ch).
- Andere:

## B. Thematische Elternanlässe und Elterntreffen – Eltern zum Gespräch über Erziehungsthemen einladen

### Merkmale

Erziehungs- und Förderthemen an Elternanlässen, in Spielgruppen, in der Kita oder an Gesprächsrunden aufgreifen, mit den Eltern diskutieren (nach Erfahrungen fragen, vorhandenes Wissen abholen, zum Reflektieren anregen) und gemeinsam Lösungsansätze oder Übertragungsmöglichkeiten in den Familienalltag finden.

### Erfolgsfaktoren

- wertschätzende Haltung gegenüber Eltern
- Inhalte auf Sprachkenntnisse der Eltern abstimmen (einfache Botschaften erlebnis- orientiert und praxisnah vermitteln)
- zeitliche Verfügbarkeit der Eltern berücksichtigen
- gemütlicher Rahmen mit Zeit für Austausch

### Mögliche Themen mit Praxisbezug für Elternanlass (z. B. Spielgruppe, Kita)

- gesundes Essen/Trinken
- Bewegungsförderung zu Hause
- Sozialverhalten, Konflikte lösen und die eigenen Grenzen kennenlernen
- Sprachentwicklung fördern
- mein Kind auf den Kindergarten vorbereiten
- Umgang mit Trotzanfällen
- Andere:

### Mögliche Umsetzung/Programme

- Elternabende zu konkretem Thema in Spielgruppen oder Kita
- Nachbegleitung von Eltern beim Hausbesuchsprogramm
- Gesprächsrunden im Rahmen von Krabbelgruppen (inkl. Fachinputs) oder Mütter- und Väterberatungssprechstunden
- FemmesTische: Frauen treffen sich und tauschen sich über ein Erziehungsthema aus. Infos: [www.femmestische.ch](http://www.femmestische.ch)
- Elternabende in Migrantinnen- und Migrantenorganisationen organisieren

## C. Strukturierte Kursangebote für interessierte Eltern

### Merkmale

Eltern eignen sich in einem Kurs Kompetenz und Sicherheit für ihre Erziehungsaufgabe an.

### **Erfolgsfaktoren**

- Eltern haben das nötige Selbstvertrauen für einen Kursbesuch und sind bereit, Zeit und Geld dafür zu investieren.
- Einbezug der Erfahrungen der Eltern, konkreter Praxisbezug
- Evtl. Besuch auf Empfehlung der Kinderärztin/des Kinderarztes oder der Erziehungsberatung bei Erziehungsschwierigkeiten in der Familie

### **Bestehende Angebote**

Auf dem kantonalen Familienportal ([www.be.ch/familie](http://www.be.ch/familie)) sind aktuelle Kurse und Veranstaltungen für Eltern abrufbar. Auf derselben Seite finden sich auch Informationen über standardisierte Kursangebote, welche von verschiedenen Trägerschaften (meist für eher bildungsgewohnte Eltern) angeboten werden ([www.be.ch/familie](http://www.be.ch/familie) > Familienthemen > Elternbildung > Standardisierte Erziehungskurse).

### **Kantonale Mitfinanzierung niederschwelliger Elternbildungsangebote**

Einige Eltern haben kaum Gelegenheiten, ihre Erziehungskompetenzen zu stärken. Sie sind sich beispielsweise nicht gewohnt, im Internet oder in Büchern verfügbares Wissen für ihren Alltag nutzbar zu machen, sind sozial eher isoliert und haben dadurch wenige Austauschmöglichkeiten, können sich privatwirtschaftlich angebotene Kurse finanziell nicht leisten oder haben Mühe, komplizierten Ausführungen in Deutsch/Französisch zu folgen. Angebote, welche diese Eltern erreichen und dabei unterstützen, tragfähige und entwicklungsfördernde Beziehungen zu ihren Kindern aufzubauen und zu unterhalten, werden als „niederschwellige“ Elternbildungsangebote bezeichnet. Der Kanton Bern unterstützt solche Bemühungen im Rahmen eines Fördergefässes finanziell. Stichtag für die Eingabe von Gesuchen ist jeweils der 30. September. Informationen dazu finden sich auf [www.gef.be.ch](http://www.gef.be.ch) > Rubrik: Familie > Frühe Förderung > Angebote im Überblick > Niederschwellige Elternbildung.

## Arbeitsmaterial 7: Wohnumfeld

### Wohnumgebung anregend gestalten

#### A. Spielplätze- und Begegnungsorte für Familien in Ihrer Gemeinde

Gibt es für Kinder im Vorschulalter attraktive Spielplätze und Begegnungsorte für Familien in Ihrer Gemeinde?

- Nein     Ja: Wo?     mehr Informationen sind nötig

#### Einschätzung der Spielplatzsituation und deren Nutzung

Eine erste Einschätzung mit Kindergartenlehrpersonen, Spielgruppenleiterinnen und Spielgruppenleiter sowie eine Umfrage bei Familien, welche die Spielplätze nutzen, sind ein guter erster Schritt.

##### a) Einschätzung des Zustands der bestehenden Spielplätze und deren Nutzung?

##### b) Wie werden diese Spielplätze genutzt? (Altersdurchmischung und soziale Durchmischung, Regelmässigkeit)

#### B. Situationsanalyse nahes Wohnumfeld

##### Bedeutung des nahen Aussenraums/Wohnumfelds für Familien mit Kleinkindern

Für Kleinkinder und deren Familien sind nebst Spielplätzen und öffentlichen Plätzen auch Aussenräume in unmittelbarer Wohnumgebung (Grünflächen, Hauseingänge, Innenhöfe usw.) sehr wichtig. Da der Bewegungsradius von Kleinkindern klein ist, bieten wohnungs- nahe Aussenräume wichtige sinnliche Erfahrungsmöglichkeiten, die die motorische und soziale Entwicklung der Kinder unterstützen und Kontakte unter den Familien begünstigen.

### Bedarf für die Verbesserung des nahen Aussenraums/Wohnumfelds

Falls die vorhandenen Spiel- und Begegnungsräume nicht genügen: In welchen Gebieten in Ihrer Gemeinde fehlt es an solchen familienfreundlichen Spiel- und Begegnungsräumen?

**Quartier, Strasse auflisten und Siedlung auf Stadtkarte/Ortskarte einfärben**

### Fragen zur Beurteilung eines spezifischen Wohnumfelds

Einschätzung des nahen Aussenraums in Quartieren mit besonderer sozio-ökonomischer Belastung:

**Quartier/Ortsteil/Adresse**

**a) Einschätzung des Zustands des Aussenraums in belasteten Quartieren bezüglich Familienfreundlichkeit?** (inkl. Grünflächen, Innenhöfen, Quartierstrassen usw.)

**b) Besteht Verbesserungspotenzial in Bezug auf die Aufenthaltsqualität für Familien mit Kleinkindern?**

- Sitzbänke oder Sitzgelegenheiten
- Tische
- Grillstelle
- Wasserzugang
- Abfall
- Sandkasten
- Spielgeräte
- Zugang zum Aussenraum, Verkehrssicherheit
- Andere:

**c) Weitere benötigte Massnahmen zur Verbesserung der Spielqualität?**

- Parkplätze verlegen
- Verkehrsberuhigung
- Nutzungskonflikte mit Anwohnern und Liegenschaftsverwaltung regeln
- Innenhof fürs Spielen zugänglich machen
- Zugang zu Hauseingang verbessern
- Andere:

**Weitere nützliche Links/Informationen:**

- „Auf Augenhöhe 1,20 m“. Leitfaden für eine kinderfreundliche Stadt- und Quartierentwicklung. Impulse für eine kindergerechte Entwicklung des öffentlichen und privaten Raums. Kantons- und Stadtentwicklung Basel Stadt:  
[www.entwicklung.bs.ch](http://www.entwicklung.bs.ch) > Stadtteile > Stadtteilentwicklung > Kinderfreundliche Stadtentwicklung
- Forschungs- und Dokumentationsstelle Kind und Umwelt, mit anschaulichem Material über den Stellenwert des Wohnumfelds und die Einschränkungen durch den Verkehr:  
[www.kindundumwelt.ch](http://www.kindundumwelt.ch)
- Für eine familienfreundliche Wohnpolitik. Ein Thesenpapier der EKFF. Definiert Handlungsfelder nach Akteuren:  
<https://www.ekff.admin.ch/dokumentation/wohnpolitik/>

## **Arbeitsmaterial 8: Kontakte**

### **Kontakte und Links**

Die untenstehende Liste von Links und weiterführenden Kontakten bietet Zugang zu Informationen zu den einzelnen Themenbereichen.

### **Kantonale Stellen**

**Gesundheits- Sozial- und Integrationsdirektion des Kantons Bern** – Amt für Integration und Soziales – Abteilung Familie: Angebote der frühen Förderung öffentlich mitfinanzierte familienergänzende Kinderbetreuungsangebote (Kindertagesstätten und Tagesfamilienorganisationen): [www.gef.be.ch](http://www.gef.be.ch) > Rubrik: Familie

**Direktion für Inneres und Justiz** – Kantonales Jugendamt: Kinder- und Jugendhilfe, Kindeschutz, private Kindertagesstätten und Tagesfamilienorganisationen, Adoption: [www.jgk.be.ch](http://www.jgk.be.ch) > Rubrik: Kindes- und Erwachsenenschutz > Kinder- und Jugendhilfe

### **Angebote für Familien und Kinder zur frühen Förderung**

- Kantonales Familienportal: [www.be.ch/familie](http://www.be.ch/familie)
- Frühförderprogramm primano der Stadt Bern: [www.primano.ch](http://www.primano.ch)
- Mütter- und Väterberatung Kanton Bern – Beratung, Kursangebote: [www.mvb-be.ch](http://www.mvb-be.ch)
- Erziehungsberatung des Kantons Bern – Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen sowie allen mit Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen beauftragten Personen und Institutionen: [www.erz.be.ch](http://www.erz.be.ch) > Rubrik: Erziehungsberatung
- Übersicht zu verschiedenen Angeboten, Informationen und Links im Kanton Bern als Orientierungshilfe für zugewanderte Einwohnerinnen und Einwohner, Behörden und Privatpersonen: [www.gef.be.ch](http://www.gef.be.ch) > Rubrik: Migration sowie [www.integration-be.ch](http://www.integration-be.ch)

## **Verbände und Stiftungen**

- a:primo, Verein zur frühen Förderung sozial benachteiligter Kinder – Schweizer Lizenzgeber des Hausbesuchsprogramms schritt:weise:  
[www.aprimo.ch](http://www.aprimo.ch)
- Schweizerischer Spielgruppen-Leiterinnen-Verband SSLV – Vertreter der Interessen der Spielgruppenleiterinnen und Spielgruppenleiter auf schweizerischer Ebene, Spielgruppenbewegung und verantwortlich für die Vergabe von Qualitätsstandards für Spielgruppen:  
[www.sslv.ch](http://www.sslv.ch)
- Fach- und Kontaktstelle Spielgruppen (FKS) Kanton Bern – führt ein Verzeichnis von Spielgruppen im Kanton Bern und fördert Spielgruppen (und ähnlichen Organisationen) durch intensive Kooperationen:  
[www.fks-be.ch](http://www.fks-be.ch)
- Fachstelle Spielraum – setzt sich für kinderfreundliche Räume im Kanton Bern ein. Sie unterstützt bei der Planung, Belegung, Gestaltung und Vernetzung von naturnahen und vielfältigen Spielplätzen, Pausenplätzen und Wohnumgebungen:  
[www.spielraum.ch](http://www.spielraum.ch)
- Jacobs Foundation Zürich – setzt sich u. a. für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung als fachliche Arbeitsgrundlage ein (z. B. im Programm Primokiz). Allgemein setzt sich Jacobs Foundation dafür ein, das individuelle Potenzial von Kindern und Jugendlichen zu erkennen und zu stärken sowie ihre Fähigkeiten für das Arbeitsleben auf- und auszubauen:  
[www.jacobsfoundation.org](http://www.jacobsfoundation.org)
- kibesuisse – Verband Kinderbetreuung Schweiz:  
[www.kibesuisse.ch](http://www.kibesuisse.ch)
- RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung – setzt sich für die Entwicklung und Umsetzung von Massnahmen der öffentlichen Gesundheit ein. Die thematischen Schwerpunkte sind Bewegung und Ernährung, psychische Gesundheit, Sucht und Gewalt. Die Dienstleistungen von RADIX fördern den Wissenstransfer, die Innovation, die Qualität und die Wirksamkeit:  
[www.radix.ch](http://www.radix.ch)
- Stiftung Mercator Schweiz – Die Stiftung Mercator Schweiz möchte Kindern unabhängig ihrer Herkunft beste Entwicklungschancen bieten. Sie initiiert und unterstützt Projekte und fördert Vorhaben für bessere Bildungsmöglichkeiten, wobei dem personalisierten Lernen, der frühkindlichen und der kulturellen Bildung ein besonderes Interesse gilt:  
[www.stiftung-mercator.ch](http://www.stiftung-mercator.ch)

## **Netzwerke**

- Netzwerk Kinderbetreuung – Das Netzwerk für Qualität in der familien- und schulergänzenden Bildung und Betreuung:  
[www.netzwerk-kinderbetreuung.ch](http://www.netzwerk-kinderbetreuung.ch)
- Projektplattform frühe Förderung – Übersicht diverser Projekte in der Schweiz: [www.netzwerk-kinderbetreuung.ch](http://www.netzwerk-kinderbetreuung.ch) > Rubrik: Praxis > Projektplattform Frühe Förderung und Integration

- Schweizerische UNESCO-Kommission – Frühkindliche Bildung in der Schweiz – mit Übersicht zu Empfehlungen, politische Vorstösse und Studien zur frühen Förderung: <http://www.unesco.ch> > Rubrik: Bildung > Frühkindliche Bildung
- Forschungsstelle Kind und Umwelt – Wissenschaftliche Studien zum Einfluss von Verkehr auf die Entwicklung der Kinder, Bedeutung des nahen Wohnumfelds: [www.kindundumwelt.ch](http://www.kindundumwelt.ch)
- ZeFF – Universitäres Zentrum für frühkindliche Bildung Fribourg – wissenschaftliche Projekte und Studien über frühkindliche Bildung (frühe Förderung): [www.unifr.ch/pedg/zeff](http://www.unifr.ch/pedg/zeff)

### **Grundlagen/Studien**

- Webseite von Prof. Margrit Stamm: Verschiedene Dossiers mit Zusammenfassungen der wissenschaftlichen Evidenzen zu Themen im Kontext der frühen Förderung: [www.margritstamm.ch](http://www.margritstamm.ch) > Forschung > Publikationen > Dossiers
- Tschumper, A., Gantenbein B., Alsaker F. D., Baumann M., Scholer M., Jakob R. Schlussbericht primano – Frühförderung in der Stadt Bern. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis zum Pilotprojekt 2007–2012. Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern, 2012.
- Stadt Bern. Frühförderkonzept der Stadt Bern. Massnahmen zur Verbesserung der Bildungschancen sozial benachteiligter Kinder. Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern, 2006.
- Kanton Bern. Sozialbericht 2010. Armut im Kanton Bern. Fakten, Zahlen und Analysen. Band 1. Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, 2010.
- Fritschi T., Oesch T. Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Büro BASS, 2008, S. 1–102.
- Fritschi T., Strub S., Stutz H. Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertageseinrichtungen in der Region Bern. Schlussbericht. Büro BASS 2007, S. 1–40.
- Gesundheitsdienst der Stadt Bern. Frühförderungskonzept primano. Regelangebot ab 2013. Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern, 2012.